

---

## HERBSTTAGUNG

---

<b>Birnbacher: "Klöster gehören zu den notwendigsten Orten der Welt"</b>	2
Salzburger Erzabt referierte bei Kulturtag im Rahmen der Herbsttagungen der heimischen Orden - Tagung unter dem Motto: "Mit christlichen Kulturgütern leben und wirken"	
<b>Theologin: Partizipation für Zukunft der Kirche von hoher Relevanz</b>	3
<b>Wiener Moraltheologin: Nach Corona nicht zum Alten zurückkehren</b>	4
<b>Corona zeigt: Ordensspitäler unentbehrlich für Gesundheitssystem</b>	6
<b>Wien: Herbsttagungen der Orden mit "Ordenstag Young" eröffnet</b>	7

---

## INLAND

---

<b>Abt zur Sterbehilfe-Debatte: Abhängigkeit gehört zum Menschsein</b>	7
<b>Ordensfrauen im Widerstand gegen Hostien "Made in China"</b>	8
<b>Orden starten Social-Media-Adventkalender</b>	9
<b>Orden eröffnet Quartier für Frauen in Not</b>	9
<b>Orden sammeln wieder gebrauchte Laptops für Schüler</b>	10
<b>Olympiaseelsorger betet für Corona-positive ÖSV-Athleten</b>	10
<b>Trauer um ehemalige Klostervorsteher P. Nathanael Wirth und P. Nikolaus Zacherl</b>	11
<b>Orden: Kapuziner bleiben unter bewährter Leitung</b>	12
<b>Erzdiözese Wien: Florian-Kuntner-Preise vergeben</b>	12
<b>Eisenstadt: Barmherzige Brüder planen Sanierung und Investitionen</b>	13
<b>Vor fünf Jahren starb die "Mutter der Ökumene"</b>	14
<b>Gedenken zum 5. Todestag der "Mutter der Ökumene" in Wien</b>	15
<b>Beirut: Hilfe aus Österreich für Wiederaufbau nach Explosion</b>	16
<b>"Jugend eine Welt": Ehrenamtliche im virtuellen Auslandseinsatz</b>	17
<b>"Jugend Eine Welt" ruft zum Kauf von fairen Geschenken auf</b>	18
<b>1. Adventsonntag: Gottesdienste in TV und Radio</b>	19

---

## AUSLAND

---

<b>Neuer Lateinischer Patriarch von Jerusalem ins Amt eingeführt</b>	20
<b>Patriarch: Weihnachtsfeiern im Heiligen Land mit Einschränkungen</b>	21
<b>Schweizer Pflege-Pionierin Liliane Juchli an Corona gestorben</b>	21
<b>Neues Buch schildert Missbrauch an Frauen in katholischer Kirche</b>	22
<b>Vatikan-Experte schreibt Brief an britische Missbrauchsoffer</b>	23
<b>Kein Ende der Verwerfungen in Schweizer Krisen-Diözese Chur</b>	23
<b>Durch Papstvideos bekannte weltweite Gebetsinitiative aufgewertet</b>	24
<b>Deutscher Bischof : Kirche hätte sich den Grünen öffnen sollen</b>	25
<b>Mexiko: Laien initiieren landesweite Marienweihe am Guadalupe-Tag</b>	25
<b>Aus Deutschland stammender Ordensmann wird Bischof in Amazonien</b>	26
<b>Festnahme nach Brandanschlag auf Jerusalemer Kirche</b>	27

---

## H E R B S T T A G U N G   D E R   O R D E N

---

### **Birnbacher: "Klöster gehören zu den notwendigsten Orten der Welt"**

**Salzburger Erzabt referierte bei Kulturtag im Rahmen der Herbsttagungen der heimischen Orden - Tagung unter dem Motto: "Mit christlichen Kulturgütern leben und wirken"**

Wien (KAP) Klöster gehören auch weiterhin zu den notwendigsten Orten der Welt: Davon hat sich am 25. November der Salzburger Erzabt Korbinian Birnbacher in seinem Vortrag beim Kulturtag der heimischen Ordensgemeinschaften überzeugt gezeigt. Der Erzabt von St. Peter und Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz referierte über Herausforderungen für die Ordensgemeinschaften in Gegenwart und Zukunft. Die Tagung fand Corona-bedingt nicht, wie sonst üblich im Wiener Kardinal König-Haus statt, sondern wurde online abgehalten.

Das Ordensleben sei sicher nicht "out", so Birnbacher, auch wenn zumindest im Westen die Zahl der Ordensleute zurückgeht. Doch es gebe in allen Kulturen so etwas wie Klöster, "also Orte der Stille und Einkehr, der Orientierung, der Suche und Begegnung mit Gott". Sogar längst aufgelassene oder verfallene Klöster würden noch davon zeugen: "Das Mauerwerk ist durchbetet und mit spiritueller Energie aufgeladen, die immer noch abgegeben wird", so der Erzabt. Für St. Peter trifft das freilich nicht zu, ist die Erzabtei doch das älteste ständig bewohnte Kloster im deutschen Sprachraum. Die Klosterbauten sowie die damit verbundene Kultur und Kunst gelte es zu bewahren, allerdings nicht im Sinne einer Konservierung der Vergangenheit. Ziel sei eine "Aktualisierung für die Gegenwart", damit Klöster und deren Bauten auch in die Zukunft hinein wirksam werden können.

Angesichts der Orientierungslosigkeit in der Welt - der Erzabt nannte u.a. die ständig zunehmende Fake-News - gebe es bei den Menschen eine Sehnsucht nach Orientierung und Wahrhaftigkeit. Klöster könnten hier ein Angebot setzen, jedoch müssten die Ordensgemeinschaften auch tatsächlich für die Wahrhaftigkeit des Lebens stehen. Birnbacher räumte ein, dass auch Sünde und Schuld zur Kirche gehörten. Die Missbrauchskrise habe das nur allzu deutlich gemacht, als die Fassade allzu oft wichtiger gewesen sei als Wahrhaftigkeit. Birnbacher plädierte eindringlich für Aufrichtigkeit und Authentizität.

#### **Vertrauen in jüngere Generation**

An die älteren Ordensleute appellierte der Vorsitzende der Ordenskonferenz, den jüngeren Chancen zu geben. Nichts sei schlechter, als wenn junge Ordensleute auf "Mauern der Starrheit" in Klöstern prallen würden. "Habt Vertrauen in die jüngere Generation, dass sie es zwar anders aber auch richtig machen", so Birnbacher wörtlich. Ordensleute müssten standhaft und beweglich zugleich sein. Es gelte, gemeinsam um neue Wege und Weiterentwicklungen zu ringen, Gewohntes aufzugeben und diese Entscheidungen schließlich gemeinsam zu tragen. Nachsatz: "Das Ordensleben ist nichts für Egoisten."

Birnbacher abschließend: "Wenn wir uns auf die Gegenwart einlassen und offen sind für Gott und das, was er uns zumutet, dann haben wir Zukunft und das Ordensleben kann weiter seine prophetische Kraft entfalten."

#### **Erste Tiroler Ordensgründerin**

Dass klösterliche Frömmigkeitsformen, Gebet und Kontemplation nicht nur dem persönlichen Seelenheil der Ordensleute dienen, sondern Kraftquelle für Engagement in Kirche und Welt sind, verdeutlichte die Ordenshistorikerin Sr. Anna Elisabeth Rifesser am Beispiel von Sr. Maria Hueber (1653-1705), der Gründerin des Ordens der Tertiarschwwestern vom Heiligen Franziskus. Hueber war Mystikerin und Pionierin der Tiroler Mädchenbildung gleichermaßen. Rifesser zeigte in ihrem Vortrag auf, wie Hueber und ihre Mitschwwestern ihr spirituelles Leben organisierten, sich von männlichen Autoritäten emanzipierten und sich für mittellose Mädchen einsetzten.

Maria Hueber wurde in Brixen als jüngstes von fünf Kindern geboren. Als Mädchen arbeitete sie als Diensthilfe bei Adelsfamilien in Brixen, Bozen, Innsbruck und Salzburg. Aus Salzburg nach Brixen zurückgekehrt, pflegte sie ihre kranke Mutter und vertiefte in besonderer Weise ihren Glauben. Sie gründete 1700 in Brixen eine Frauengemeinschaft sowie eine Schule für mittellose Mädchen, die sie in Lesen, Schreiben und Nähen unterrichtete. Maria Hueber starb 1705 in

Brixen. Sie war damals ihrer Zeit weit voraus, was viele gesellschaftliche Bewunderung aber auch Ablehnung mit sich brachte. Papst Franziskus hat im März 2019 den heroischen Tugendgrad Huebers anerkannt, ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Seligsprechung.

Hueber war die erste Tirolerin, die einen Orden gründete. Ihre Kongregation ist heute die zahlenmäßig stärkste Frauengemeinschaft Südtirols. Die Schwestern betreiben das Herz-Jesu-Institut in Mühlbach, das Pädagogische Gymnasium in Bozen sowie das Krankenhaus "Marienklinik" in Bozen und sind in der Mission in Kamerun und Bolivien aktiv.

### **Kulturgüter der Orden**

Organisiert wurde die Onlinetagung vom Bereich "Kultur und Dokumentation" innerhalb der

Österreichischen Ordenskonferenz. Die Fachstelle ist eine Beratungseinrichtung für Ordensleute und ihre Mitarbeiter in der Kulturarbeit, besonders für die Verantwortlichen der Archive, Bibliotheken und Sammlungen. Die Erforschung, Pflege und Vermittlung der Kulturgüter der Orden steht dabei im Zentrum. "Die Kulturgüter der Ordensgemeinschaften sind keine musealen Anschauungsobjekte, sondern sind Teil eines lebendigen Wirkens der Orden", so Karin Mayer, Leiterin der Fachstelle. Sie informierte bei der Tagung u.a. über ein anstehendes Großprojekt, das im kommenden Jahr umgesetzt werden soll: die Erstellung einer gemeinsamen Datenbank aller heimischen Klosterbibliotheken.

(Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## **Theologin: Partizipation für Zukunft der Kirche von hoher Relevanz**

**Pastoraltheologin Hennersperger beim "Schultag" im Rahmen der Herbsttagung der heimischen Ordensgemeinschaften: Scheinbeteiligung des Volkes Gottes an Entscheidungsprozessen ist zu wenig**

Wien (KAP) Unter dem Generalthema "Partizipation als Bereicherung des Lebens in Gesellschaft, Kirche und Schule" stand am 25. November der "Schultag" im Rahmen der Herbsttagungen der heimischen Ordensgemeinschaften. Den Kirchen-Teil übernahm dabei die Passauer Pastoraltheologin und frühere Leiterin des Pastoralamts der Diözese Gurk-Klagenfurt, Anna Hennersperger, die Partizipation als höchst relevant für die Kirche und ihre Zukunft bewertete. Im Moment beobachte sie allerdings einen Rückgang bei der Beteiligung des Volk Gottes an den Entscheidungsfindungen in der Kirche, mahnte die Theologin. Sie sprach gar von einer "Scheinbeteiligung".

Ohne eine stärkere Partizipation im Sinne eines Entscheidungsrechts in festgelegten Bereichen werde das kirchliche Engagement weiter ausdünnen. "Es muss hier dringend etwas auf den Weg kommen, denn viele haben sich schon von der Kirche verabschiedet und setzten ihre Charismen in anderen Bereichen ein", so Hennersperger.

In der Kirche sei Partizipation vor allem in Prozessen von Synodalität gegeben, die als "Weggemeinschaft" von Beginn an zentrales Instrument der Entscheidungsfindung der Kirche gewesen und bereits in der Apostelgeschichte belegt sei, erläutert die Theologin in ihrem Vortrag.

Dieser stand unter dem Leitsatz "Die Quadratur des Kreises? - Partizipation und Katholische Kirche". Im Laufe der Zeit habe sich die Rolle der Gläubigen allerdings von Gesetzgebenden zur beratenden Form zurückgebildet, so Hennersperger. Bei dieser Rückbildung sei es bis heute geblieben.

Im heutigen Verständnis werde Partizipation vor allem als Beteiligung oder Anteilnahme gebraucht. Die Pastoraltheologin verwies auf die US-Sozialwissenschaftlerin Sherry Arnstein, die schon vor gut 50 Jahren bis heute Grundlegendes zum Thema Partizipation erarbeitet habe. U.a. lasse sich Partizipation in drei Gruppen einteilen: "keine Beteiligung", "Scheinbeteiligung" und "echte Beteiligung". Der Befund Hennerspergers für die Kirche in dieser Hinsicht: "Scheinbeteiligung".

Deutlich machte sie das am Beispiel der Pastoralgemeinderäte, die nur eine beratende Funktion hätten. Und auch Rom setze immer wieder "Bremsblöcke". Der Kirche empfahl die Theologin deshalb zuzuhören. "Zuhören ist eine Begegnung mit Freiheit, die Demut, Geduld, Verständnisbereitschaft und das Bemühen erfordert, Antworten neu zu formulieren", so Hennersperger.

Einen "grundlegenden Perspektivwechsel" beim Verständnis von Kirche und Partizipation habe das Zweite Vatikanische Konzil in den 1960er-Jahren gebracht: "Das Konzil hat Kirche wieder als Volk Gottes erkannt. Ein Volk, das unter dem Zeichen Jesu gemeinsam auf dem Weg durch die Zeit ist." Gespeist werde diese Vorstellung von der Idee einer durch die Taufe verliehenen Anteilnahme am Priestertum Christi jedes Gläubigen. Partizipation werde dann sichtbar, "wenn jeder mit seinem Charisma das Evangelium verkündet". Das Konzil verstehe Gläubige nicht bloß als Objekte, sondern als Subjekte der Verkündigung. Viele Anstöße, die das Zweite Vatikanische Konzil für die Ekklesiologie gebracht haben, "warten heute noch darauf, deutlich umgesetzt zu werden", zeigte sich Hennesperger ungeduldig.

Sichtbar werde das Kirchenbild etwa in der Eucharistiefeier. Kritik übt die Theologin hier am Begriff "Gottesdienstbesucher", denn "Besucher kommen und gehen, gehören aber nicht im vollen Sinne dazu".

### **"Demokratie muss man lernen"**

Mit der gesellschaftlichen bzw. demokratiepolitischen Dimension von Partizipation befasste sich im Anschluss an Hennesperger die Wiener Politologin Tamara Ehs. Sie berichtete in ihren Ausführungen, dass bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen von 2018 auf 2019 die Zustimmung zu autoritären Regierungsformen gestiegen sei. Hätten 2018 von den 16- bis 26-Jährigen noch 76 Prozent angegeben, an Wahlen teilzunehmen, waren es im Folgejahr nur noch 72 Prozent. Und auch der Anteil derjenigen, die sich als Demokraten bezeichneten, sei von 2018 auf 2019 gesunken. Gering ist unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch der Anteil jener, die in politischen Parteien mitarbeiten. Nur fünf Prozent geben an, das zu tun.

Ehs berief sich in ihren Ausführungen auf den Demokratie-Monitor des Sora-Instituts. Thema war bei der Umfrage auch die Teilnahme an politischen Debatten. Es wird demnach in den Schulen zwar vermittelt, wie Politik funktioniert,

es fehle aber an der Einübung demokratischer Prozesse, wie etwa politischer Debatten. "Was am meisten fehlt ist, wie man politische Debatten führt. 55 Prozent sagen, da habe ich zu wenig gelernt", zitierte Ehs die Studie.

Fehlen würde den befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch Wissen über die Grundrechte in Österreich. Es gebe hier kein Grunddokument. Nachsatz: Prof. Konrad Lachmayer von der Sigmund Freud Privatuniversität habe hier Abhilfe geschaffen. Auf [www.grundrechte.at](http://www.grundrechte.at) geht er alle Grundrechte durch und erklärt sie in kurzen Videos.

Demokratie ist für Ehs eine "Zivilisationstechnik", die "uns nicht in die Wiege gelegt wurde, die wir vielmehr alle durch Praxis lernen müssen". Das Idealbild: "Alle, die von Entscheidungen betroffen sind, alle, die aufgefordert sind, sich an Regeln zu halten, sollen an der Entstehung der Regeln beteiligt sein", so die Wiener Politologin. Demokratie heiße deshalb "mehr als nur Wählen". Dieser Kulturwandel habe sich in Politik, Schule und Unternehmen in den letzten Jahrzehnten erst allmählich vollzogen und sei noch immer nicht abgeschlossen.

Eine besondere Rolle spiele im Demokratieverständnis Solidarität. Solidarisches Handeln heiße, so Ehs, "die Lebensumstände des anderen in die eigene politische Meinung einzubeziehen". Konkret werde das etwa bei Wahlen: "Wenn ich wähle, bestimmt das auch das Leben aller anderen und auch das Leben derer, die nicht wahlberechtigt sind."

Über Partizipation und Schule referierte Rebekka Dober, Mitbegründerin des Social Startups "YEP", das Jugendliche unterstützt, die etwas verändern wollen. In Schulen, Vereinen und Unternehmen veranstaltet sie partizipative Prozesse, um die Perspektiven von jungen Menschen einzubringen, damit diese mitgestalten können. Die Schul-Tagung fand Corona-bedingt nicht, wie sonst üblich, im Wiener Kardinal König-Haus statt, sondern wurde online abgehalten.

(Infos zu den Herbsttagungen der Orden: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## **Wiener Moraltheologin: Nach Corona nicht zum Alten zurückkehren**

**Moraltheologin Müller ruft bei Herbsttagung der Orden zum Perspektivenwechsel und zur Suche nach Grundlagen für "sinnvolles Leben" auf**

Wien (KAP) Schon jetzt inmitten der Coronakrise sollten Überlegungen darüber angestellt werden,

welche Strukturen und Abläufe der Gesellschaft nach der Pandemie besser gestaltet werden

können als bisher: Dazu hat die Wiener Moralthologin Sigrid Müller am 25. November bei der Herbsttagung der Orden aufgerufen. Der derzeitige Lockdown ermögliche jenen Abstand vom Alltag, der für Nachdenkprozesse notwendig sei und sonst meist fehle, erklärte die Expertin in einem Impulsreferat zu dem als Videokonferenz veranstalteten "Missionstag", der unter dem Motto "Die Wertefrage im Zusammenleben" stand. Wer nach Corona bloß wieder zum Alten zurückkehren wolle, habe "die Chance verpasst".

"Nicht nur die Frage nach dem Virus und dessen Kontrolle sollte uns beschäftigen, sondern auch, was danach passiert", unterstrich die Vorständin des Instituts für Systematische Theologie und Ethik an der Universität Wien. Katastrophen lösten stets eine Sinnsuche der Menschen mit neuen persönlichen Einsichten und mitunter auch Verhaltensveränderungen aus. Müller: "Die Pandemie zeigt uns wie ein Brennglas, was im Argen liegt und was man viel zu lange zu wenig bedacht hat." Viele Bereiche stünden auf dem Prüfstand, so die Theologin. Als konkrete Beispiele nannte sie die Bildung von Kindern aus sozial schlecht gestellten Familien ebenso wie die Situation von Menschen in prekären Arbeitsbedingungen, die Pflege, den Bereich Flucht und Migration sowie die Ökologie.

Ein Perspektivenwechsel könne gelingen, wenn die Gesellschaft nach jenen Werten suche, die für ein "sinnvolles Leben" notwendig seien und die das Menschsein neben seiner biologischen Verfasstheit ausmachten. Müller zählte dazu etwa "Freundschaft und Sozialleben, Selbstausdruck, Sport und Kultur, aber auch Besinnung, Orientierung und Religiosität." Auch ein Fokus auf "soziale Menschenrechte" sei wichtig, wobei Papst Franziskus ein wichtiger Impulsgeber sei: Der Pontifex habe wiederholt neue Wirtschafts- und Entwicklungsmodelle eingefordert, bei denen die bisher Ausgeschlossenen - darunter auch die "Schwester Erde" - besser einbezogen und zu Hauptakteuren gemacht würden.

### **Aufbruch statt Introversion**

Um der Katastrophe etwas Positives abzugewinnen und den Blick nach vorne statt zurück zu richten, dürfe auch in der Kirche nichts beim Alten bleiben, sagte Müller und verwies hier erneut auf den Papst. Dieser hatte schon 2013 in seiner Antrittserklärung "Evangelii Gaudium" Reformen eingefordert sowie eine "missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln,

damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient". Die Seelsorge müsse "expansiver sein und eine offene Haltung des Aufbruchs zeigen, statt in eine Art kirchliche Introversion zu verfallen", befand auch die Wiener Theologin.

Die Ordensgemeinschaften könnten für die Schaffung von "attraktiven Orten" des Nachdenkens, der Begegnung und des Austauschs wertvolle und attraktive Beiträge leisten, so die Überzeugung Müllers. Klöster könnten etwa jene Wirtschaftsleute, die bei ihnen eine Auszeit zur Erholung verbringen möchten, zur Mitentwicklung von konstruktiven Ansätzen für die Vorbereitung der Ordensschulen auf die "neue Zeit" einladen und somit zu den gefragten "positiven Erzählungen" beitragen, schlug die Theologin vor. Ein Vorteil der Orden sei auch, dass sie schon jetzt mit den "Verlierern" der Corona-Krise arbeiteten und somit vorausschauende Initiativen starten könnten, wurde in einer Online-Diskussion der rund 40 teilnehmenden Ordens-Missionsbeauftragten deutlich.

Auch auf den interreligiösen Dialog kam die Theologin in einem weiteren Impulsreferat zu sprechen. Hintergrund war das im Februar 2019 von Papst Franziskus und dem Kairoer Großimam Ahmad Mohammad Al-Tayyeb unterzeichnete Abu Dhabi-Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen. Der Dialog mit Muslimen oder Mitgliedern anderer Religionen sei ein "Lernen über sich selbst" und eine "Einübung in den Dialog mit anderen Menschen um des Friedens willen in einer gemeinsamen Welt", erklärte Müller. Jeder sei aufgerufen, die je eigenen Möglichkeiten zu suchen, um zu einem solchen Dialog beizutragen.

### **Ruhe als knappes Gut**

Eröffnet wurde der Missionstag von Militärbischof Werner Freistetter. Orden würden einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag leisten, indem sie "Ruhe und Begegnung mit Jesus" vorlebten um daraus Kraft zu schöpfen, sagte der Referatsbischof für Mission. Ruhe sei in der Gesellschaft ein immer knapperes Gut. Doch sei Stille notwendig, um sich mit den tieferen Dimensionen des Lebens auseinanderzusetzen und grundlegende Fragen zu stellen. "Man kann nicht nachdenken, wenn man getrieben, gehetzt, belastet,

verunsichert und bedroht ist", betonte Freistetter.

### **70 Missionsorden in Österreich**

Für den "Missionstag" bei den Herbsttagungen der Orden zeichnete die in der Österreichischen Ordenskonferenz neu eingerichtete Fachstelle "Mission und Soziales" verantwortlich. In Österreich gibt es rund 70 Ordensgemeinschaften, die missionarisch und damit auch im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind. Jeweils rund zur Hälfte sind es Frauen- und Männerorden. Sie tragen wesentlich zum Gesamtergebnis von 101 Millionen Euro bei, das die heimischen kirchlichen Hilfswerke 2019 für Entwicklungs-

und Missionsprojekte in den Ländern des Südens und in den ärmsten Ländern Europas aufgebracht haben.

Diese Zahl stammt aus dem Jahresbericht der "Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission" (KOO). Deren Leiterin Anja Appel gehörte ebenfalls zu den Referentinnen beim "Missionstag" der Orden. Weitere Vortragende waren Katrin Morales von der Jesuitenmission und Lisa Huber, Leiterin der Fachstelle "Mission und Soziales".

(Infos zur Herbsttagung der Orden: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## **Corona zeigt: Ordensspitäler unentbehrlich für Gesundheitssystem**

### **Online-Konferenz der Verantwortlichen der heimischen Ordenskrankenhäuser im Rahmen der Herbsttagungen der Orden**

Wien (KAP) Gerade die aktuelle Corona-Krise zeigt, wie notwendig und unentbehrlich die heimischen Ordenskrankenhäuser für das österreichische Gesundheitssystem sind. Das war der Tenor der diesjährigen Tagung der Ordensspitäler im Rahmen der Herbsttagungen. Coronabedingt fand die Konferenz am 26. November online statt. Adolf Inzinger, Vorsitzender der "ARGE Ordensspitäler Österreichs" und Gesamtleiter der Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, berichtete u.a., dass das gesamte heimische Gesundheitssystem angesichts der zweiten Corona-Welle zusammengerückt sei.

Einige heimische Ordensspitäler betreuen zum einen selbst zahlreiche Covid-Patienten, anderen entlasten wiederum in anderen Bereichen Krankenhäuser, damit sich diese auf Corona-Patienten konzentrieren können.

Der steirische Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer unterstrich in einem Gastbeitrag die Bedeutung der Ordensspitäler. Diese seien keineswegs nur eine Ergänzung der Gesundheitsleistungen des Landes, sondern integraler Bestandteil derselbigen. In Ordenskrankenhäuser stehe nicht nur die medizinische Versorgung, sondern der ganze Mensch in seinen vielen Dimensionen im Mittelpunkt, so Schützenhöfer zum besonderen Profil der Ordenskrankenhäuser.

In die gleiche Kerbe schlug auch der Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Erzabt Korbinian Birnbacher, der in seiner

Begrüßung den Dienst der Ordensspitäler am ganzheitlichen Heil der Menschen hervorhob. Er dankte zudem den Ordenseinrichtungen für ihren Einsatz in der Covid-Krise.

### **Zuwendung und Spitzenmedizin**

Menschliche Zuwendung gepaart mit Spitzenmedizin. - Dieses Markenzeichen müsse noch stärker bzw. immer wieder nach außen kommuniziert werden, so ein Punkt der Beratungen der Verantwortlichen der Ordenskrankenhäuser. Die Spitäler seien vor allem regional sehr gut verankert und in der öffentlichen Wahrnehmung gut positioniert, hieß es.

Ein weiterer Bereich, an dem die Ordenskrankenhäuser künftig verstärkt arbeiten wollen: Es gelte, die Wahrnehmung der Ordensgemeinschaften, die hinter den Spitälern stehen, nach außen hin zu stärken. Das betreffe zum einen die breite Öffentlichkeit, zum anderen aber auch die Mitarbeiter in den Krankenhäusern selbst, wie ARGE-Vorsitzender Inzinger sagte.

Ordensspitäler sind private gemeinnützige Krankenhäuser. Die 23 heimischen Ordensspitäler sind für rund 20 Prozent der Gesundheitsleistungen im Krankenhausbereich in Österreich zuständig. Sie erbringen direkt eine Wertschöpfung von mehr als 1,2 Milliarden Euro und schaffen direkt knapp 35.000 Arbeitsplätze.

Mit der Tagung der "ARGE Ordensspitäler Österreichs" gingen die diesjährigen Herbsttagungen der Ordensgemeinschaften zu Ende.

Coronabedingt musste der Ordenstag in der Konzilgedächtniskirche in Wien-Lainz, der für den 24. November geplant gewesen war, abgesagt werden. Die Fachtagungen (Mission, Schule, Kultur, Spitäler) sowie der "Ordenstag Young" fanden

online statt. Die Generalversammlung der sterreichischen Ordenskonferenz wurde auf voraussichtlich Ende Februar 2021 verschoben.

(Informationen zur Herbsttagung: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## Wien: Herbsttagungen der Orden mit "Ordenstag Young" eröffnet

### Junge Ordensleute aus ganz Österreich tauschten sich zum Thema "Wo sich Gemeinschaft zeigt" aus

Wien (KAP) Mit dem "Ordenstag Young" haben am Nachmittag des 23. Novembers die diesjährigen Herbsttagungen der heimischen Ordensgemeinschaften begonnen, die heuer coronabedingt nur in eingeschränkter Version und online stattfinden können. Der "Ordenstag Young" dient seit einigen Jahren als Forum für junge Ordensfrauen und -männer, in dem sie sich über gemeinsame Anliegen und Themen austauschen. Die Veranstaltung stand heuer unter dem Motto "Wo sich Gemeinschaft zeigt".

Den Impulsvortrag hielt der deutsche Theologe Cedric Büchner. Er zeigte am Beispiel der Münchener Jesuitenkirche St. Michael, wie sich in Sakralraumen - mithilfe von architektonischer Konzeption und künstlerischer Ausgestaltung - Theologie als ein sinnliches Beziehungsgechehen erlebbar zeigt.

Den Impulsvortrag hielt der deutsche Theologe Cedric Büchner. Er zeigte am Beispiel der Münchener Jesuitenkirche St. Michael, wie sich in Sakralraumen - mithilfe von architektonischer Konzeption und künstlerischer Ausgestaltung - Theologie als ein sinnliches Beziehungsgechehen erlebbar zeigt.

Christliche Sakralraume seien Erinnerung- und Wahrnehmungsorte, die in zweifacher Weise Identität stiften würden, erläuterte Büchner: "Christinnen und Christen erfahren sich in ihnen zum einen so, als dass sie zu einer die Zeit übergreifenden Gemeinschaft gehören. Und zum anderen erfahren sie sich als in existenzieller Beziehung zu Gott stehend."

Im Kirchenraum werde auf vielfältiger Weise die christliche Heilsgeschichte begehbar und erlebbar, meinte Büchner. Damit nehme der Mensch auch am Heilsgeschehen teil, ähnlich wie

bei der Liturgie. Die Teilnehmer der "Ordenstag Young" tauschten sich im Anschluss u.a. über jene Räume in ihren Klöstern aus, in denen Gemeinschaft besonders gelingt.

### Tagungen im Corona-Modus

Die traditionellen Herbsttagungen der Orden in Wien-Lainz, die heuer von 23. bis 26. November angesetzt waren, finden wegen der Corona-Maßnahmen gänzlich online statt. Abgesagt wurden der traditionelle Ordenstag in der Konzilgedachtniskirche, zu dem am 24. November bis zu 500 Ordensleute aus ganz Österreich erwartet worden wären, sowie die Generalversammlung der sterreichischen Ordenskonferenz. Letztere wird voraussichtlich Ende Februar 2021 nachgeholt. Die Fachtagungen zu den Themengebieten Mission, Kultur, Schule und Ordensspitäler finden online statt.

Die Tagung der Missionsorden am Mittwoch, 25. November, steht unter dem Motto "Die Wertefrage im Zusammenleben". Nach der Eröffnung durch Bischof Werner Freistetter wird die Wiener Moraltheologin Prof. Siegrid Müller den Hauptvortrag halten. Weitere Referentinnen sind u.a. Katrin Morales von der Jesuitenmission und Anja Appel, Leiterin der Koordinierungsstelle der sterreichischen Bischofskonferenz.

(Informationen zur Herbsttagung: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

---

## I N L A N D

---

## Abt zur Sterbehilfe-Debatte: Abhängigkeit gehört zum Menschsein

### Göttweiger Abt Luser tritt in "NÖ Nachrichten" Meinung entgegen, es sei menschenunwürdig, von der Hilfe anderer abhängig zu sein

St.Pölten (KAP) Im Schatten der zuletzt medienbeherrschenden Themen Pandemie und Terror darf

die Debatte um die Legalisierung der aktiven Sterbehilfe nicht übersehen werden, die dieser

Tage den Verfassungsgerichtshof beschäftigt. "Da ist ein weiterer ethischer Dammbbruch zu befürchten", warnte der Abt des Stiftes Göttweig, Columban Luser, in den "NÖ Nachrichten" (2. Dezember). Der Benediktiner wandte sich in seinem Kommentar gegen ein Hauptargument der Befürworter: Es sei menschenunwürdig, von der Hilfe anderer abhängig zu sein. Das Gegenteil sei der Fall, so Luser. Abhängig und in Beziehung zu sein gehöre zum Menschsein bereits als im Status des Ungeborenen dazu: "Es ist nicht menschenunwürdig, von der Hilfe anderer abhängig zu sein. Es ist vielmehr unwürdig, das zu behaupten."

Ohne Beziehung zu mehreren anderen Menschen entwickeln wir uns nicht, gab der Abt zu bedenken. Und Beziehung mache Lebensqualität aus, zugleich immer auch abhängig. Als Erwachsener mag man nicht so auf körperliche Hilfeleistungen angewiesen sein wie etwa als Baby oder als alte, pflegebedürftiger Mensch. Aber die

emotionalen Bedürfnisse und die damit einhergehenden Abhängigkeiten blieben in allen Lebensphasen gleich, argumentierte Luser: "Jeder - der Gesunde wie der Kranke, der Junge wie der Alte - braucht Anerkennung, Wertschätzung, Zuspruch und Dankbarkeit."

Hintergrund der Äußerungen des Göttweiger Abtes: Der Verfassungsgerichtshof (VfGH) berät derzeit erneut darüber, ob das Verbot der Sterbehilfe in Österreich weiter bestehen soll. Bereits im September wurde eine mehrstündige öffentliche Verhandlung dazu abgehalten. Befragt wurden sowohl Befürworter als auch Gegner einer Liberalisierung. Ziel der insgesamt vier Antragsteller (darunter zwei Schwerkranke) ist es, die Strafgesetzbuch-Paragrafen 77 ("Tötung auf Verlangen") und 78 ("Mitwirkung am Selbstmord") zu kippen und somit den assistierten Suizid in Österreich zu ermöglichen.

## Ordensfrauen im Widerstand gegen Hostien "Made in China"

**Karmelitinnen in Maria Jeutendorf übernehmen Agenden der Hostienbäckerei der Steyler Missionare in Mödling - Im Kloster Maria Jeutendorf wurden bisher schon mehr als drei Millionen Hostien jährlich produziert**

St. Pölten (KAP) Die Hostienbäckerei der Steyler Missionare in Mödling stellt Ende 2020 aus wirtschaftlichen Gründen die Produktion ein. Die Karmelitinnen in Maria Jeutendorf übernehmen die Kundschaft, wie die St. Pöltner Kirchenzeitung "Kirche bunt" in ihrer aktuellen Ausgabe berichtet. Die Ordensschwwestern von Maria Jeutendorf sind eine von mehreren Frauenorden, die noch in eigenen Betrieben Hostien herstellen. Priorin Eliza Kreimel appellierte in der St. Pöltner Kirchenzeitung an die Pfarren und kirchlichen Institutionen: "Bitte kaufen Sie die Hostien bei den Klöstern. Ohne materielle Existenz können wir unsere Rechnungen nicht bezahlen. Unsere Kunden unterstützen unser kontemplatives Leben, ihnen gilt unser Dank." Selbst Hostien "Made in China" seien ihr schon untergekommen, so Kreimel.

Die Hostienproduktion ist die wichtigste Einnahmequelle des kontemplativen Klosters Maria Jeutendorf. Im Jahr 2018 wurden mehr als 50.000 größere Priesterhostien und mehr als drei Millionen kleine Hostien (weiß und brotfarben) hergestellt. Künftig könnte sich diese Zahl verdoppeln, wenn die Schwestern alle Aufträge der

Steyler übernehmen könnten. Die Karmelitinnen beliefern aktuell schon einen Großteil der Pfarren der Diözese St. Pölten mit Hostien, dazu kommen Pfarren in der Steiermark, in Kärnten und auch in Tirol.

Der Corona-Lockdown habe auch den Schwestern zu schaffen gemacht, wie Priorin Kreimel berichtete. Die Gottesdienste zu den wichtigen Zeiten Ostern und nun auch am Beginn des Advents seien ausgefallen. Deshalb bräuchten die Pfarren auch weniger Hostien. Und da die Zahl der Kirchgänger generell zurückgeht, bedeute dies für die Hostienbäckerei auch weniger Bestellungen.

### Nur Weizen und Wasser

Bei den Schwestern von Maria Jeutendorf "wird nur Weizen und Wasser verwendet", versicherte die Priorin, die selber in der Bäckerei mitarbeitet. Das sei im Kirchenrecht so vorgeschrieben. Weizen und Wasser kommen aus der Region. Die Hostien werden mit einem großen Backautomaten gebacken. In einem Kessel werden 27 Kilogramm Mehl und 37 Liter Wasser vermischt. Der fertige Teig wird durch einen Schlauch



hochgepumpt und auf das heiße Hostien-eisen aufgespritzt. Aus dem dünnen Teig entsteht in zwei Minuten eine feste, knusprige Hostienplatte. Die Hostienplatten werden zum Ausbohren der Hostien in einem eigenen Raum aufgelegt und angefeuchtet. In einen Holzrahmen kann man rund 40 feuchte Platten hineinschichten. Aus einem vollen Rahmen mit 40 Platten können 2.520 kleine Hostien herausgestanzt werden.

Das Kloster in Maria Jeutendorf war ursprünglich ein Servitenkloster. Gegründet 1695

zogen die letzten Patres 1978 aus. 1985 zogen fünf Gründungsschwester aus dem Karmel von Mariazell und eine aus dem Karmel Graz sowie zwei Novizinnen in das renovierte Klostergebäude ein. Seit 1985 gibt es auch die Hostienbäckerei.

Mehrere Klöster in Österreich haben sich wie jenes in Maria Jeutendorf auf die Hostienherzeugung spezialisiert; so etwa die Karmelittinnen von Wien, Innsbruck und Mariazell.

(Infos zu Maria Jeutendorf bzw. zur Hostienproduktion: <http://jeutendorf.karmel.at>)

## Orden starten Social-Media-Adventkalender

**Tägliche spirituelle Videoimpulse bis Weihnachten zeigen Buntheit der heimischen Ordensgemeinschaften**

Wien (KAP) Mit 24 spirituellen Impulse aus 24 Gemeinschaften wollen die heimischen Orden im heurigen Advent einen besonderen Akzent setzen und möglichst viele Menschen virtuell durch die schwierige Coronazeit begleiten. Jeden Tag gibt es auf dem Facebook- und Instagram-Kanal der Orden einen neuen kurzen Video-Impuls. "Trotz Lockdown, Corona und physical distancing können wir uns als Christinnen und Christen gegenseitig Nähe und Gemeinschaft schenken", heißt es dazu in einer Ankündigung der Aktion.

So bunt wie die teilnehmenden Ordensgemeinschaften sind demnach auch die kommen-

den Videos. Mit dabei sind u.a. die Steyler Missionsschwester, die Salesianer Don Boscos, die Benediktiner aus dem Stift Melk oder die Franziskaner. Bekannte Gesichter sind etwa Abt Reinhold Dessel vom Stift Wilhering, die frühere Frauenorden-Vorsitzende Sr. Beatrix Mayrhofer, die aktuelle Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, Sr. Christine Rod, oder Olympiasportler P. Johannes Paul Chavanne vom Stift Heiligenkreuz. (Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## Orden eröffnet Quartier für Frauen in Not

**Franziskanerinnen eröffnen im Herbst 2021 in Vöcklabruck "Quartier 16", das sich um Frauen in schwierigen Lebenslagen kümmert - Sr. Angelika Garstener: "Wir wollen die Frauen in unsere Mitte holen"**

Vöcklabruck (KAP) Die Franziskanerinnen von Vöcklabruck eröffnen im Herbst 2021 ein neues Haus für Frauen in schwierigen Lebenssituationen: Das "Quartier 16" neben dem Mutterhaus im Zentrum von Vöcklabruck soll Betroffenen temporär eine Unterkunft zu geben, sowie Orientierung und Begleitung. "Wir wollen Frauen, die es nicht einfach haben im Leben, in unsere Mitte holen", erklärte Sr. Angelika Garstener, Generaloberin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck, in einer Aussendung. Die Ordensfrauen beteiligen sich auch an der weltweiten UN-Kampagne "Orange the world", die auf Gewalt an Frauen aufmerksam macht. Am "Internationalen Tag gegen

Gewalt an Frauen", dem 25. November, werden deshalb hunderte Gebäude orange erstrahlen.

Nach der Schließung des Hauses Lea in Timelkam im Herbst 2019 beschloss der Orden, sein neues Haus für Frauen in schwierigen Lebenssituationen, in einer zentralen Position zu bauen. "Die Frauen haben es dort im Alltag leichter mit Behördenwegen oder dem Schulweg der Kinder. Und sie sind sichtbar - das ist uns wichtig", betonte Sr. Angelika.

"Wir sind für alle Frauen in schwierigen Situationen da", betonte auch Sr. Ida Vorel, die Leiterin des neuen Projekts. "Mit Kindern oder ohne, egal welchen Glaubens. Sie sollen bei uns zur Ruhe kommen können, wir begleiten sie auf

ihrem Weg zum Neustart." Die einzige Einschränkung sei, dass das "Quartier 16" keine medizinische Einrichtung sein werde; Frauen mit Suchterkrankungen oder schweren psychischen Problemen könnten deshalb nicht aufgenommen werden.

Im neuen "Quartier 16" werden fünf Zimmer, zwei kleine Wohnungen, ein Gemeinschaftsraum, eine Küche, ein Spielzimmer für Kinder und ein Gesprächsraum mit Bibliothek zur Verfügung stehen.

Weltweite Aktion "Orange the world"

Jede 3. Frau weltweit ist von Gewalt betroffen - in Österreich erfährt jede 5. Frau ab ihrem 16. Lebensjahr psychische, physische

und/oder sexuelle Gewalt. Die UN-Kampagne "Orange the world" setzt zwischen dem "Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen" am 25. November und dem "Internationalen Tag der Menschenrechte" am 10. Dezember ein sichtbares Zeichen gegen Gewalt an Frauen.

Die Franziskanerinnen von Vöcklabruck beteiligen sich an der Aktion, die in Vöcklabruck unter der Schirmherrschaft der Soroptimistinnen stattfindet. So wird das Mutterhaus der Franziskanerinnen am 25. November um 16.00 Uhr und ein Fenster des "Quartiers 16" orange leuchten. In Österreich beteiligten sich 2019 rund 130 Gebäude, darunter 60 Krankenhäuser und kirchliche Einrichtungen.

## Orden sammeln wieder gebrauchte Laptops für Schüler

**Restart der Hilfsaktion "#ordentlichlernen" - Bildungsbeauftragter der Orden Paulovics: Zu Weihnachten ein starkes Zeichen der Nächstenliebe setzen**

Wien (KAP) Die heimischen Ordensgemeinschaften sammeln wieder gebrauchte Laptops für Schüler und nehmen damit die Hilfsaktion "#ordentlichlernen" wieder auf. "Mit unserer Hilfsaktion wollen wir erreichen, dass für benachteiligte Schüler heuer ein Laptop unter dem Christbaum liegt", so Clemens Paulovics, Bereichsleiter für Bildung und Ordensschulen der Österreichischen Ordenskonferenz. Die Laptops werden professionell gereinigt, neu aufgesetzt und wieder funktionsfähig gemacht. Im Anschluss werden sie an Schüler kostenlos weitergegeben, die dringend einen Laptop benötigen, sich jedoch keinen eigenen leisten können.

Die Aktion wurde erstmals im Frühjahr im Rahmen des ersten Lockdowns durchgeführt. "Im zweiten Lockdown haben sich nun Ungleichheiten manifestiert und die Nöte von Schulkindern teilweise zugespitzt", so Paulovics. Fehlende

Geräte während des Homeschoolings hinderten den vollen Zugang zu Bildung. Das wolle man für die Zukunft ändern. Zu Weihnachten wolle man mit der Aktion ein starkes Zeichen der Nächstenliebe setzen.

Gesammelt werden gebrauchte Laptops von Firmen und Privatpersonen. Außerdem bitten die Ordensgemeinschaften um Geldspenden, damit zusätzlich zu den gespendeten Laptops auch wiederaufbereitete, gebrauchte Laptops für Schüler angeschafft werden können. Paulovics: "Menschen unterstützen mit ihrem gespendeten Laptop oder ihrem finanziellen Beitrag die Bildung der zukünftigen Generation. Dafür sind wir sehr dankbar." Unterstützer sowie Schulen mit Bedarf an Laptops finden alle Informationen zur Aktion auf [www.ordensgemeinschaften.at/ordentlichlernen](http://www.ordensgemeinschaften.at/ordentlichlernen).

## Olympiaseelsorger betet für Corona-positive ÖSV-Athleten

**Pater J.P. Chavanne: "Als Seelsorger des Österreichischen Olympischen Teams ist es mir ein Anliegen, Ihnen von Herzen eine gute und baldige Genesung zu wünschen" - Chavanne erwähnt auch eigene Infektion und Quarantänezeit**

Wien (KAP) Olympiaseelsorger Pater Johannes Paul Chavanne OCist betet für die Corona-positiven ÖSV-Athleten, wie er "Kathpress" gegenüber berichtete. Derzeit (Stand: 5. Dezember) sind aus dem ÖSV-Skispringerteam Philipp Aschenwald,

Gregor Schlierenzauer, Stefan Kraft und Michael Hayböck Corona positiv. Bei den Österreichischen Skidamen sind es Nicole Schmidhofer, Tamara Tipler, Stephanie Venier und Mirjam Puchner. "Die meisten dieser Athleten kenne ich

von den Olympischen Spielen 2018 in Südkorea. Mit einigen von ihnen habe ich im Olympischen Dorf gemeinsam die Heilige Messe gefeiert. Mit einigen von ihnen bin ich immer noch in Verbindung", so der Heiligenkreuzer Ordensmann.

Als Seelsorger des Österreichischen Olympischen Teams sei es ihm ein Anliegen, den betroffenen Sportlerinnen und Sportlern "von Herzen eine gute und baldige Genesung zu wünschen", und er bete für alle "um Gottes Segen, Kraft und Geduld in der Zeit der Quarantäne. Es ist für uns alle eine sehr herausfordernde Zeit. Als Priester und Seelsorger will ich Mut und Hoffnung machen. Wir sind in Gottes Hand!" Chavanne erinnert, dass er selber Corona positiv

war: "Ich weiß, wie unangenehm die Zeit der Quarantäne sein kann."

Auch das Schicksal von Skispringerin Eva Pinkelnig bewegt den Olympiaseelsorger. Pinkelnig hat sich aufgrund eines Milzrisses infolge eines Trainingssturzes in Seefeld einer Notoperation unterziehen müssen. "Auch ihr schicke ich Gottes Segen und wünsche ihr viel Kraft auf dem Weg zurück!", so Chavanne.

Er berichtete auch über ein Telefonat mit dem früheren Olympiaseelsorger Pater Bernhard Maier, der gerade 70 Jahre alt geworden sei und ebenfalls eine gut überstandene Coronainfektion hinter sich habe. Bernhard Maier schließe sich allen guten Wünschen an.

## Trauer um ehemalige Klostervorsteher

**Pater Nathanael Wirth, früherer Leiter der Propstei St. Gerold, und Pater Nikolaus Zacherl, 1993 bis 1996 Administrator von St. Paul, letzte Woche verstorben**

Feldkirch-Klagenfurt (KAP) Mit Pater Nathanael Wirth und Pater Nikolaus Zacherl sind am 19. und 21. November zwei langjährige Klostervorsteher gestorben. Pater Nikolaus Zacherl übernahm nach dem Amtsverzicht von Abt Bruno Rader 1993 bis 1996 die Administration des Benediktinerstifts St. Paul in Kärnten. Pater Nathanael Wirth leitete die Propstei St. Gerold in Vorarlberg fünf Jahrzehnte lang.

Nach seinem 90. Geburtstag, den er am 1. November gefeiert hatte, ist Pater Nathanael am 19. November im Kloster Einsiedeln in der Schweiz gestorben. Über 50 Jahre prägte er als Propst von St. Gerold die Einsiedler-Filiale im Großen Walsertal in Vorarlberg. Dort gestaltete er einen "Ort der gelebten Gastfreundschaft", so das Kloster Einsiedeln in einer Aussendung. "Mit viel Eigeninitiative und herausragendem Engagement hat Pater Nathanael Wirth die Propstei St. Gerold in jahrzehntelanger Aufbauarbeit zu einem Zentrum der Begegnung und Erholung, Kunst und Kultur sowie einer Stätte der inneren Einkehr und Spiritualität geformt", würdigte auch Landeshauptmann Markus Wallner das prägende Wirken des Propst in der "Neuen Vorarlberger Tageszeitung".

Der gebürtige Schweizer Paul Wirt (Jahrgang 1930) trat 1951 in den Benediktinerorden ein und nahm den Namen Nathanael an. Im Jahr 1958 ist Pater Nathanael nach St. Gerold gekommen und hat die Propstei zwei Jahre später übernommen. Sein Amt gab er nach einem halben Jahrhundert Tätigkeit ab. 2009 wurde er bei seiner Verabschiedung mit dem Silbernen Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg ausgezeichnet. Die Propstei St. Gerold gehört zum Schweizer Benediktinerkloster Einsiedeln (Kanton Schwyz).

Pater Nikolaus Zacherl verstarb am 17. November im 87. Lebensjahr. Der gebürtige Innsbrucker trat nach seiner Matura den Benediktinern von Kremsmünster bei. Zacherl studierte von 1955 bis 1959 in Rom Theologie, wurde am 21. Dezember 1958 zum Priester geweiht und promovierte 1964 in Salzburg zum Doktor der Theologie. In seiner Zeit als Rektor des Kollegs St. Benedikt in Salzburg übernahm er bis 1996 die Administration in St. Paul. Mit seinen wertvollen innovativen Beiträgen hat der ehemalige Administrator im Stift St. Paul den Weg für den späteren Abt Heinrich Ferenczy (1938-2018) geebnet, berichtete der "Kurier".

## Orden: Kapuziner bleiben unter bewährter Leitung

**Amtszeit von Bruder Erich Geir als Provinzial der Kapuziner in Österreich und Südtirol um eine Funktionsperiode verlängert - In Österreich und Südtirol hat der Orden rund 90 Mitglieder in 16 Niederlassungen**

Wien (KAP) Der Provinzialminister (Ordensoberer) der Kapuziner in Österreich und Südtirol, Bruder Erich Geir, wurde für eine weitere Amtszeit verlängert. Wie der Orden mitteilte, hat der Generalminister Bruder Roberto Genuin und sein Rat die Verlängerung des bisherigen Provinzials und des Provinzvikar, Bruder Marek Król aus Wiener Neustadt, am 20. November beschlossen. Darüber hinaus gehören dem neuen Provinzrat die Brüder Franz Zitturi, Bernd Kober und Hans Pruckner an.

Für den neuen und alten Provinzial sei die Verlängerung der Funktion "überraschend" gekommen, betonte Geir in einer ersten Stellungnahme. "Aufgrund meines Alters habe ich Mitbrüder und Generalminister gebeten, einen jüngeren Mitbruder zu ernennen." Nach der Konsultation der Brüder habe ihm aber die Generalleitung Mut gemacht, dieses Amt weiterhin ausüben.

Die Funktionsperiode der Provinzleitung dauert bei den Kapuzinern üblicherweise drei Jahre, das Provinzialsamt kann man zwei Funktionsperioden hintereinander ausüben. Durch die Pandemie war eine Zusammenkunft zur Wahl in diesem Jahr nicht möglich, daher entschied sich die Provinz für den Sondermodus Sondierung und Ernennung.

Der 1945 geborene Geir wurde erstmals 2017 zum Provinzial gewählt. Der Tiroler trat 1966 in den Orden ein, seine ewigen Gelübde legte er 1975 ab. Neben dem Provinzialsamt begleitet er seit vielen Jahren Kinder und Jugendliche mit Behinderung und ihre Betreuungspersonen als Seelsorger in den Sozialen Diensten der Kapuziner. In seiner Funktion als Provinzial ist er für alle Agenden der Kapuziner in Österreich und Südtirol letztverantwortlich. Das betrifft personelle, wirtschaftliche, organisatorische genauso wie spirituelle Bereiche.

In Österreich und Südtirol hat der Kapuzinerorden aktuell rund 90 Mitglieder, die in 16 Niederlassungen leben und wirken. Die für die Region zuständige Provinzleitung hat ihren Sitz in Innsbruck.

Im deutschsprachigen Raum gibt es insgesamt drei Ordensprovinzen: Österreich-Südtirol, Deutschland und Schweiz. Die Provinz Österreich-Südtirol existiert seit 2011. 2007 wurde die damaligen Provinzen Wien und Nordtirol zur Provinz Österreich zusammengeschlossen, vier Jahre später erfolgte durch die Vereinigung mit der Provinz Brixen die Gründung der Provinz Österreich-Südtirol.

## Erzdiözese Wien: Florian-Kuntner-Preise vergeben

**Auszeichnungen für sechs Projekte in den Kategorien "Weltkirchliche Partnerschaft", "Bildungsarbeit für Eine Welt" und "Klimawandel - Klimagerechtigkeit"**

Wien (KAP) Der Florian-Kuntner-Preis der Erzdiözese Wien ist an sechs vorbildliche Initiativen für weltkirchliche Partnerschaft und Entwicklungszusammenarbeit vergeben worden. Coronabedingt fand die Prämierung erstmals als Video-Livestream statt. Die nach dem früheren Wiener Weihbischof Florian Kuntner (1933-1994) benannte Auszeichnung wird alle zwei Jahre vergeben und ist mit Preisgeldern von insgesamt 18.000 Euro dotiert.

In der Kategorie "Weltkirchliche Partnerschaft" wurde die Initiative "Sandiwaan – Solida-

rity Among Peoples in Theology", getragen vom Fachbereich Theologische Ethik an der Wiener katholisch-theologischen Fakultät, geehrt; sie ermöglicht Theologiestudierenden in Kooperation mit dem Inter-Congregational Theological Center der philippinischen Diözese Manila, die Lebensrealität in der "Dritten Welt" zu erfahren und ihre eigene theologisch verantwortete Option für die Armen zu entwickeln. Weltkirchlicher Partnerschaft entspricht auch die Kooperation zwischen der Pfarre Schwechat (NÖ.) und der Gruppe Lugarawa in Tansania, durch die Frauen mit

Mikrokrediten u.a. bei der Ernährungssicherung ihrer Familien unterstützt werden.

Ausgezeichnet wurde in der Kategorie "Klimawandel - Klimagerechtigkeit" die "fairwandelte" Pfarre Großebersdorf (NÖ.), die Fairness umfassend versteht: Durchgeführt wird ein Hilfsprojekt zur Armutsbekämpfung in Rumänien und der Ukraine, wohin Rollstühle geliefert werden, unterstützt wird - vermittelt durch Pfarrmoderator Lawrence Ogunbanwo - mit ökologischem Anspruch auch die St. Mary Catholic Primary Nursery School in Nigeria. "Books for trees" nennt sich ein weiteres prämiertes Projekt, durchgeführt von der Höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Schönbrunn; dabei wird in Zusammenarbeit mit Pfarren in Kenia eine Musterfarm für nachhaltige tropische Landwirtschaft aufgebaut.

Die NMS Scheiblingkirchen wurde für das Projekt "Schaut auf die Welt" in der Kategorie "Bildungsarbeit für Eine Welt" belobigt: Seit dem Schuljahr 2017/2018 beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler der NMS Scheiblingkirchen mit den Sustainable Development Goals (SDGs) der UNO und setzen dazu konkrete Initiativen. In derselben Kategorie wurde das Projekt "Migration - Chance oder Bedrohung?" des Don-Bosco-Gymnasiums Unterwaltersdorf (NÖ.) ausgezeichnet, dass auf eine "Begegnung ohne Angst, Vorurteil und Populismus" zwischen jungen Migranten und Schülern abzielt.

Der Jury gehörten u.a. der Wiener Weihbischof Franz Scharl, Anja Appel von der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) und der Missionstheologe P. Franz Helm SVD an.

### **Freistetter: Über Grenzen Österreichs hinaus**

Der in der österreichischen Bischofskonferenz für Missionsfragen zuständige Referatsbischof Werner Freistetter erinnerte in seiner Videobotschaft an den bischöflichen Wahlspruch Kunt-

ners: "Sorge um die Gemeinden". Kuntner habe darunter nicht nur die Pfarrgemeinden der Erzdiözese Wien verstanden, sondern darüber hinaus letztlich die ganze Welt. "Die Sorge um die Menschen muss über die Grenzen Österreichs und Europas hinausgehen. Sie muss die gesamte Völkerfamilie umfassen", betonte Bischof Freistetter, der für eine Welt plädierte, "in der Solidarität und Geschwisterlichkeit bestimmend sind".

Ähnlich dem Bischof äußerte sich auch der Innsbrucker Pastoraltheologe em. Prof. Franz Weber in seiner Festrede. Der Einsatz für Friede, Gerechtigkeit, Menschenrechte, Menschenwürde und Bewahrung der Schöpfung sei ein unverzichtbarer Bestandteil der Mission der Kirche. Entgegen anders lautenden Einschätzungen seien weltweit soziale Bewegungen höchst aktiv, so Weber. Nachsatz: "Das sollte uns allen Mut machen." Wie Prof. Weber weiter sagte, gelte sein Dank bzw. seine Gratulation nicht nur den Preisträgern, sondern allen Personen, Gruppen und Initiativen, die sich für den Kuntner-Preis beworben hätten.

Mehr als 40 Initiativen von Pfarren, Schulen, Vereinen bis hin zu Universitäten im Bereich der Erzdiözese Wien hatten sich in den drei Preiskategorien "weltkirchliche Partnerschaft", "Bildungsarbeit für Eine Welt" sowie in der wechselnden Themenkategorie "Klimawandel - Klimagerechtigkeit" beworben, wie Christian Zettl von "Kirche im Dialog - Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit" im Pastoralamt der Erzdiözese Wien mitteilte. Er erinnerte an den Namensgeber des Preises, Bischof Florian Kuntner, für den Kirche "keine Inselkirche war, die sich um sich selbst dreht".

Abgeschlossen wurde die Preisverleihung mit einem Gottesdienst im Stephansdom, dem Bischof Freistetter als Hauptzelebrant vorstand. Der Gottesdienst wurde coronabedingt nur im allerkleinsten Rahmen gefeiert, aber im Livestream übertragen.

## **Eisenstadt: Barmherzige Brüder planen Sanierung und Investitionen**

### **Streit zwischen Land Burgenland und Barmherzigen Brüdern beigelegt - Ordensspital wird künftig als GmbH geführt**

Eisenstadt (KAP) Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt plant Innovationen, Sanierungen und Investitionen. Konkret ange-dacht sind der Neubau des Labors und die

Sanierung der OP-Landschaft, wie die Eisenstädter Kirchenzeitung "Martinus" (aktuelle Ausgabe) berichtet. Dem voraus gegangen war ein Disput zwischen dem Land Burgenland und den

Barmherzigen Brüdern über einen offenen Betrag von mehr als 33 Millionen Euro, der in einem Vergleich beigelegt wurde. Basis der Zusammenarbeit bilden nun eine Grundsatzklärung zwischen Land und Barmherzigen Brüdern sowie eine neue Krankenhausstruktur. So wird der Orden das Krankenhaus künftig als Alleingesellschafter einer GmbH führen, dem Land wird ein Aufsichtsrat zugesprochen, um Transparenz zu garantieren.

Das Krankenhaus gehört zu den unter den offiziell für die Behandlung von Coronavirus-Patienten ausgewiesenen Spitälern in Österreich. Die Einigung sei daher auch mit Blick auf die Covid-Lage zu betrachten. So gelte nun die Konzentration und gemeinsame Kraftanstrengung "dem Kampf gegen die Pandemie", erklärten Landeshauptmann Hans Peter Doskozil und Adolf Inzinger, Gesamtleiter der Österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, bei einer Pressekonferenz letzte Woche.

Weiters soll der bestehende Kooperationsvertrag den neuen Gegebenheiten angepasst werden und das Lohnschema dem der Landeskrankenhäuser angeglichen werden. Darüber hinaus investieren die Barmherzigen Brüder die auf die Krankenhaus-Belieferung entfallenden

Gewinne der Apotheke in den Standort Krankenhaus Eisenstadt.

Der Disput zwischen Land und Krankenhaus entbrannte wegen einer Forderung des Spitals von rund 33 Millionen Euro, da vertraglich geregelt ist, dass das Land die Verluste des Krankenhauses abdeckt. Den vollen Betrag wollte das Land nicht bezahlen, da die Vermutung im Raum stand, dass die krankenhauseigene Apotheke Medikamente zu teuer an das Spital verkauft habe. Schlussendlich einigte man sich auf einen Vergleich, zudem verpflichtet sich das Land Burgenland, offene Verbindlichkeiten zu begleichen. Im Gegenzug investieren die Barmherzigen Brüder in die Qualität des Spitals.

Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt wurde 1760 gegründet. Es ist das größte und älteste Spital im Bundesland und damit auch ein wichtiger Arbeitgeber in der Region. Das Krankenhaus beschäftigt aktuell über 1.250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Orden betreibt Krankenhäuser in Wien, Graz, Linz, Salzburg, Eisenstadt, Klagenfurt (Elisabethinen) sowie in St. Veit an der Glan. Zwei von ihnen - jene in Linz und Eisenstadt - gehören zu den unter den offiziell für die Behandlung von Coronavirus-Patienten ausgewiesenen Spitälern in Österreich.

(Infos: [www.barmherzige-brueder.at](http://www.barmherzige-brueder.at))

## Vor fünf Jahren starb die "Mutter der Ökumene"

**Kirchliches Gedenken an Oberin Christine Gleixner - Ordensfrau hatte von 2000 bis 2005 als erste und bislang einzige Frau den Vorsitz im Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich inne**

Wien (KAP) Die Kirchen in Österreich gedenken der "Mutter der Ökumene", Oberin Christine Gleixner, die vor fünf Jahren, am 29. November 2015 im 90. Lebensjahr verstorben ist. Gleixners ganzes Engagement galt der Einheit der Kirchen. Die Ordensfrau leitete viele Jahre die Wiener Diözesankommission für Ökumenische Fragen und war lange Zeit Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ). Von 2000 bis 2005 leitete sie den Rat. Es war vor allem auch Gleixners Verdienst, dass die katholische Kirche 1994 Vollmitglied im ÖRKÖ wurde.

Eigentlich hätte am Freitag, 27. November, um 16 Uhr am Grab Gleixners am Kagraner Friedhof (1220 Wien, Goldmundweg 11) eine Gedenkstunde abgehalten werden sollen. Diese musste wegen des Lockdowns jedoch abgesagt werden. Prof. Rudolf Prokschi, Vorsitzender des

Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich und der Wiener Diözesankommission für Ökumene ermutigt aber zum persönlichen Gebet am Grab Gleixners in diesen Tagen bzw. zum besonderen Gebet für die Anliegen der Ökumene.

Gegenüber Kathpress würdigte Prokschi Gleixner in vielfacher Hinsicht. "Sie war überzeugt von der notwendigen Einheit der Kirchen. Sie hat dieses Ziel nie aufgegeben, es immer mit Zähigkeit und Standfestigkeit verfolgt und sich auch von Rückschlägen nicht entmutigen lassen." Das Argument "Das ist einfach nicht möglich" habe es bei Gleixner nicht gegeben. Sie sei allen Kirchenvertretern mit Respekt und Wertschätzung begegnet und habe immer nach Wegen gesucht, dass in der Ökumene alle Beteiligten profitieren. "Sie hat theologisch argumentiert, war eine sehr gebildete Frau und hat sich aber auch

immer Fachleute zur Unterstützung geholt", erinnerte Prokschi. Ein besonderes Anliegen seien Gleixner etwa auch konfessionsverbindende Ehen gewesen; "ein besonderes Feld gelebter Ökumene".

### **Ein Leben für die Ökumene**

Christine Gleixner, geboren am 22. Juni 1926, studierte zunächst Biologie; 1949 trat sie in die Ordensgemeinschaft der "Frauen von Bethanien" in Bloemendaal (Niederlande) ein. Sie studierte Theologie und Pastoralkatechese an der Ordenshochschule, aber auch an den Universitäten von Nijmegen und Utrecht.

Nach einem Studiensemester in Paris 1961/62 kehrte sie nach Wien zurück und übernahm hier die Verantwortung für die Niederlassung ihres Ordens. In der Folge gestaltete sie lange Zeit die ORF-Radioreihe "Ökumenische Morgenfeier" mit, die nach den Worten des früheren Wiener Weihbischofs Helmut Krätzl zur "ökumenischen Drehscheibe in Österreich" wurde.

Neben ihrem Engagement in der Wiener Diözesankommission für ökumenische Fragen war sie über Jahrzehnte eine prägende Kraft des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Von 2000 bis 2005 hatte sie - als erste und bislang

einzigste Frau - den Vorsitz inne. In dieser Zeit vertrat sie auch die Kirchen beim sogenannten Österreich-Konvent, bei dem die Verfassung auf eine neue Grundlage hätte gestellt werden sollen. Das Projekt scheiterte zwar, Gleixner persönlich wurde für ihr Engagement dabei aber vielfach bedankt und gewürdigt. Großen Wert legte sie in ihrer Arbeit auch stets auf den Dialog mit den nicht-christlichen Religionen, vor allem auf das besondere Naheverhältnis zum Judentum.

Für ihr ökumenisches Engagement, das sie bereits 1955 begann, erhielt Gleixner zahlreiche Auszeichnungen. Die Republik Österreich ehrte sie mit dem Professorentitel und dem "Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse". Die Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz verlieh ihr den Ehrendokortitel. 2009 erhielt sie den "Abt-Emmanuel-Heufelder"-Preis der bayrischen Benediktinerabtei Niederaltaich. Die letzten Jahre ihres Lebens lebte Gleixner zurückgezogen in ihrer kleinen Ordensgemeinschaft.

Vor zwei Jahren wurde an der Fachbereichsbibliothek Theologie der Universitätsbibliothek Wien die "Oberin-Gleixner-Bibliothek" eröffnet. Die Werke der Bibliothek stammen aus dem Nachlass der Ordensfrau.

## **Gedenken zum 5. Todestag der "Mutter der Ökumene" in Wien**

**Leben von Oberin Christine Gleixner galt der Einheit der Kirchen - Ordensfrau hatte von 2000 bis 2005 als erste und bislang auch einzige Frau den Vorsitz im Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich inne**

Wien (KAP) Vor fünf Jahren, am 29. November 2015, starb Oberin Christine Gleixner, die legendäre "Mutter der Ökumene", im 90. Lebensjahr. Ihr Leben galt der Einheit der Kirchen. Von 2000 bis 2005 war sie Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ). Der jetzige ÖRKÖ-Vorsitzende, Domdekan Prof. Rudolf Prokschi, plante für 27. November ein "ökumenisches Gedenken" unter orthodoxer Beteiligung am Grab der Oberin am Kagraner Friedhof in Wien. Corona-bedingt musste das Gedenken abgesagt werden. Prokschi wollte trotzdem allein am Grab Gleixners ihrer gedenken - und traf dort mit dem Wiener bulgarisch-orthodoxen Bischofsvikar Ivan Petkin zusammen. Die beiden gedachten am Grab im Gebet, mit Sicherheitsabstand,

der verstorbenen Oberin in deutscher und in bulgarischer Sprache.

Christine Gleixner war 1949 in die Ordensgemeinschaft der "Frauen von Bethanien" im niederländischen Bloemendaal eingetreten. Sie studierte Theologie und Pastoralkatechese an der Ordenshochschule, aber auch an den Universitäten von Nijmegen und Utrecht. Die "Frauen von Bethanien" waren 1919 von dem Jesuitenpater Jacques van Ginneken begründet worden. Heilige Schrift und Liturgie nehmen einen zentralen Platz im Leben der Ordensgemeinschaft ein. Sie wissen sich der Spiritualität des Heiligen Ignatius von Loyola verpflichtet, leben in kleinen Gemeinschaften und tragen Zivilkleidung. Ziel der Gemeinschaft war von Anfang an die Konfrontation der Menschen von heute mit der

Botschaft Christi und die Mitarbeit am ökumenischen Gespräch mit den getrennten Christen.

Diese Mitarbeit nahm sich Gleixner in Wien zu Herzen. Nach einem Studiensemester in Paris war sie nach Wien zurückgekehrt und hatte hier Verantwortung für die Niederlassung ihres Ordens übernommen. Zugleich ging ihr Blick - auch dank ihrer westeuropäischen Erfahrungen - über die Grenzen Österreichs hinaus. In der Folge gestaltete sie lange Zeit die ORF-Radioreihe "Ökumenische Morgenfeier" mit, die nach den Worten des Wiener Weihbischofs Helmut Krätzl zur "ökumenischen Drehscheibe in Österreich" wurde.

### **Zentralperson des ökumenischen Dialogs**

Viele Jahre war Oberin Gleixner die Zentralperson des ökumenischen Dialogs in Österreich. Sie trat von Anfang an für die "Ökumene auf Augenhöhe" ein - und fand in Kardinal Franz König, dem orthodoxen Metropoliten Chrysostomos Tziter und dem evangelisch-lutherischen Bischof Gerhard May kongeniale Partner. Viele Jahre war sie Vorsitzende der Wiener Diözesankommission für ökumenische Fragen, wo jetzt auch Domdekan Prokschi ihr Nachfolger ist. Eines von Gleixners großen Verdiensten bestand darin, dass die katholische Kirche 1994 Vollmitglied im ÖRKÖ wurde, was zu diesem Zeitpunkt noch in keinem anderen europäischen Kirchenrat der Fall war.

Oberin Gleixner war überzeugt, dass Christsein auch eine "politische" Dimension haben muss. In überzeugender Weise brachte sie das bei ihrem Einsatz für das i Advwent 2003 veröffentlichte "Ökumenische Sozialwort" der Kirchen zum Ausdruck. Im Vorwort hieß es damals: "Das Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich ist die Frucht eines intensiven vierjährigen Prozesses und soll weitere vertiefende Prozesse in Kirchen und Gesellschaft einleiten und inspirieren. Die Veränderungen und Herausforderungen in einer sich rasant entwickelnden Gesellschaft erfordern einen dauernden,

intensiven Begleitprozess der Kirchen westlicher und östlicher Tradition in ökumenischer Verbundenheit. Das Sozialwort, geprägt vom lebendigen Wort Gottes, der Heiligen Schrift, soll dafür 'Kompass' sein". Die Überzeugung und Hoffnung Gleixners kam in einem Passus ihres Geleitworts zum Ausdruck: "Das Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich ist die Frucht eines Dialogprozesses und gleichzeitig eine Einladung für einen weiterführenden, vertiefenden Dialog zwischen Kirchen und Gesellschaft".

### **Überzeugt von der notwendigen Einheit**

Dass es gelungen ist, alle ÖRKÖ-Mitgliedskirchen - auch die östlichen - in den Entstehungsprozess des "Ökumenischen Sozialwortes" einzubeziehen, war Oberin Gleixner zu verdanken. In jenen Jahren war sie aber auch im Hinblick auf den Österreich-Konvent politisch aktiv. Im Österreich-Konvent vom Juni 2003 bis Jänner 2005 war sie namens der Kirchen in der Diskussion über Vorschläge für eine grundlegende Staats- und Verfassungsreform wesentlich tätig. Dass die Vorschläge des Konvents wenig umgesetzt wurden, sondern an der Trägheit des österreichischen Apparats scheiterten, stimmte die Oberin traurig.

"Sie war überzeugt von der notwendigen Einheit der Kirchen. Sie hat dieses Ziel nie aufgegeben, es immer mit Zähigkeit und Standfestigkeit verfolgt und sich auch von Rückschlägen nicht entmutigen lassen", sagte Prof. Prokschi im Gespräch mit der katholischen Nachrichtenagentur "Kathpress". Das Argument "Das ist einfach nicht möglich" habe es bei Gleixner nicht gegeben. Sie sei allen Kirchenvertretern mit Respekt und Wertschätzung begegnet und habe immer nach Wegen gesucht, dass in der Ökumene alle Beteiligten profitieren. Prokschi: "Sie hat theologisch argumentiert, war eine sehr gebildete Frau, hat sich aber auch immer Fachleute zur Unterstützung geholt."

## **Beirut: Hilfe aus Österreich für Wiederaufbau nach Explosion**

**Linzer Hilfswerk "Initiative Christlicher Orient" konnte bisher mehr als 180.000 Euro aufbringen - Heimische Blauhelme im Libanon im Friedens- und Hilfseinsatz**

Linz/Beirut (KAP) Mehr als 190 Tote, 6.500 Verletzte und bis zu 300.000 Obdachlose. Das war die verheerende Bilanz der Explosion, die die

libanesischen Hauptstadt Beirut am 4. August erschütterte. Der Hafen und Teile der Innenstadt wurden vollkommen zerstört. Die Explosion riss



einen Krater von 43 Metern Tiefe und 200 Metern Durchmesser in die Erde. Noch in 10 bis 15 Kilometer Entfernung barsten Fensterscheiben. Die in Linz ansässige "Initiative Christlicher Orient" (ICO) war eine der ersten Organisationen, die unmittelbar nach der Katastrophe mit Hilfsmaßnahmen begann, nicht zuletzt deshalb, weil auch langjährige ICO-Partner vor Ort direkt betroffen waren. Bislang konnte man für den Wiederaufbau mehr als 180.000 Euro an Spenden verbuchen, teilte die ICO mit.

Ein Großprojekt in Beirut ist die Reparatur des schwer beschädigten Kinderheims St. Charles der Barmherzigen Schwestern. Dank der heimischen Spendengelder hätten demnächst 40 Mädchen wieder Tag und Nacht ein sicheres Dach über dem Kopf, zudem auch weitere 80 Kinder, die tagsüber in dem Heim versorgt und betreut werden, hieß es vonseiten der ICO.

Weiters beteiligte sich das Hilfswerk an der raschen Reparatur der Explosionsschäden in einem Studentenheim der Lazaristen in Beirut bei. Die Arbeiten konnten bereits abgeschlossen werden "und die libanesischen und syrischen Studenten haben wieder eine winterfeste Unterkunft", so der ICO-Libanon-Experte Stefan Maier.

Schwer getroffen wurden auch das Kloster der Antoninen-Schwester in Beirut, sowie ein von ihnen geführtes Altersheim und ein Studentinnenheim. Auch hier habe sich die ICO an den Instandsetzungsarbeiten beteiligt. Und mit einem namhaften Betrag habe man auch die Barmherzigen Schwestern in Ajeltoun unterstützt. Die Schwestern waren zwar nicht direkt von der Explosion betroffen, versorgten aber zwei Monate lang ausgebombte Menschen in Beirut mit Mahlzeiten. Auch bei der Renovierung von Privatwohnungen halfen die Ordensfrauen.

Neben zahlreichen kleineren und größeren Spendern haben sich u.a. auch die Diözese Linz, die Missionsstelle Linz, das Land Oberösterreich sowie die Orden der Barmherzigen Schwestern in Wien-Gumpendorf und Paderborn mit größeren Beträgen in die ICO-Hilfsaktion eingebracht, teilte das Hilfswerk mit. "Allen Spendern wollen wir im Namen der Not leidenden Menschen von Beirut einen herzlichen Dank aussprechen", so ICO-Generalsekretärin Romana Kugler. Zugleich wies sie aber auch darauf hin, dass vor allem für die Reparatur des St. Charles-Kinderheimes noch weitere Spenden benötigt würden. (Infos: [www.christlicher-orient.at](http://www.christlicher-orient.at))

### **Auch Bundesheer im Hilfseinsatz**

Die katastrophalen wirtschaftlichen und sozialen Zustände im Libanon, die durch die Explosionskatastrophe nochmals massiv verschärft wurden, haben auch im Bereich des österreichischen Bundesheeres eine kleine Hilfsaktion ausgelöst: Die "Arbeitsgemeinschaft katholischer Soldaten" (AKS) beim Kommando Streitkräfte in der Belgier-Kaserne in Graz sowie die Österreichischen Blauhelme im Libanon konnten bei einer Sammelaktion rund 3.500 Euro aufbringen. Damit wurde das "MOSAN Center for special needs" unterstützt, das sich der Betreuung und Unterstützung von Kindern und jungen Erwachsenen mit körperlicher oder geistiger Behinderung widmet.

Derzeit sind 150 österreichische Soldaten im Libanon im Rahmen der UNIFIL-Mission (United Nations Interim Force in Lebanon) im Einsatz. Die heimischen Blauhelme wollten auch weiterhin das MOSAN Center unterstützen und vor allem mit Sachspenden versuchen, das Leben der Kinder zu erleichtern, hieß es in einer Aussendung.

## **"Jugend eine Welt": Ehrenamtliche im virtuellen Auslandseinsatz**

### **Internationale Freiwilligeneinsätze machen Neustart nach Covid-19-Abbruch - Spätestens im Sommer 2021 sollen erste Freiwillige wieder ausreisen können**

Wien (KAP) Die internationalen Freiwilligeneinsätze sind seit dem Ausbruch der Corona-Krise im März abgebrochen und im "Lockdown". Aktuell heiße es, "so weit wie möglich die Wiederaufnahme vorzubereiten", wie "Jugend eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung anlässlich des "Welttags des Ehrenamtes" am 5. Dezember erklärte. Das Hilfswerk

bietet für die zurückgeholten Volontäre aktuell Alternativen an, wie den "Remote-Einsatz", bei dem die Freiwilligen bei ihren Projektpartnern online mitarbeiten - jedoch aus dem Homeoffice. Spätestens im Sommer 2021 sollen erste Freiwillige aber wieder ausreisen können, so Heiserer.

Im Frühjahr mussten aufgrund der Corona-Pandemie sowohl alle jungen Volontäre

des Vereins "Volontariat bewegt" als auch alle Experten von "Senior Experts Austria" - dem Entsendeprogramm von "Jugend eine Welt" für Erwachsene - zurückgeholt werden. Die 30 jungen Freiwilligen absolvierten nach ihrer Rückkehr ihre verbliebene Einsatzzeit in sozialen Einrichtungen in Österreich. Viele der Freiwilligen blieben aber weiterhin im virtuellen Kontakt mit ihren Projektpartnern im Globalen Süden, so "Jugend eine Welt".

Die "Senior Experts", die ihr Fachwissen weltweit in gemeinnützigen Organisationen und Kleinbetrieben einbringen, betätigen sich aktuell aus dem Homeoffice heraus. "Es funktioniert gut, ich sehe meine PartnerInnen vor Ort praktisch täglich via Zoom und WhatsApp", so etwa Brigitte Sachs-Schaffer. Die selbstständige Organisations- und Unternehmensberaterin aus Wien ist ehrenamtliche Geschäftsführerin eines Social-Enterprise-Projektes im südafrikanischen Kapstadt. Coronabedingt managt die "Senior Expertin" die Gastronomieschule "COOKtastic Hospitality Hub" für benachteiligte junge Menschen aus den Townships derzeit aus ihrem Wiener Homeoffice.

Als Vorteil der Online-Arbeit bezeichnete es Sachs-Schaffer, dass man Geld spare und auch unabhängig von Corona weiterarbeiten könne. Eine solcher "Hybrid-Einsatz" sei auch in Zukunft für "Senior Experts" geplant, meldete "Jugend

eine Welt". So könnten etwa Vor- und Nachbearbeitung online abgewickelt werden, dazwischen wären die Experten vor Ort. Derzeit läuft in Österreich ein Online-Einführungseminar mit zehn an einem Senior-Experts-Einsatz Interessierten.

Vorbereitungskurs für junge Erwachsene

Der Vorbereitungskurs für die Teilnehmer am Volontariat für junge Erwachsene sei ebenfalls bereits angelaufen, informierte Heiserer. Trotz Lockdown, Corona-Maßnahmen und Online-Phasen sei das Interesse und Engagement der Teilnehmenden ungebrochen.

Die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr von Volontären haben aber nicht nur die Teilnehmenden, sondern auch die Projektpartner des Hilfswerks in Afrika, Asien und Lateinamerika, so "Jugend eine Welt" und "Volontariat bewegt". Für diese bedeute die Mitarbeit der österreichischen Freiwilligen eine große Unterstützung, meinte etwa Madre Narciza Pazmino, Leiterin der "Don Bosco Herberge" für Straßenkinder in Ambato, Ecuador. "Die Kinder und Jugendlichen warten immer auf die freundschaftliche Hand dieser jungen Menschen, die uns eine Zeit ihres Lebens und neue Zukunftsperspektiven schenken", versicherte Pazmino.

(Infos: [www.jugendeinewelt.at](http://www.jugendeinewelt.at))

## "Jugend Eine Welt" ruft zum Kauf von fairen Geschenken auf

**Hilfswerk appelliert an Konsumenten zum "ander(e)s Schenken in dieser ungewöhnlichen Weihnachtszeit" und zum Kauf von fairem Schoko-Nikoläusen**

Wien (KAP) Während in Österreich am letzten Novemberfreitag der "Black Friday" mit Rabatten wirbt, ruft das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" Konsumenten dazu auf, beim Einkauf von Geschenken oder Schoko-Nikoläusen auf das Fairtrade-Gütesiegel und Nachhaltigkeit zu achten. Unter dem Motto "ander(e)s Schenken in dieser ungewöhnlichen Weihnachtszeit" ermutigt die Jugendorganisation in einer Aussendung dazu, "Freude zu schenken und gleichzeitig Gutes zu tun". So könne man im Onlineshop des Hilfswerks ([shop.jugendeinewelt.at](http://shop.jugendeinewelt.at)) etwa Hilfspakete für armutsbetroffene Kinder erwerben und damit u.a. Kindern eine tägliche warme Mahlzeit finanzieren.

"Wir möchten gerade jetzt niemanden im Stich lassen müssen", betonte Jugend Eine Welt-

Geschäftsführer Reinhard Heiserer. In Krisengebieten wie dem Nahen Osten, wo die Menschen nicht nur mit der Pandemie zu kämpfen hätten, "zählen kleine Weihnachtsfreuden doppelt", so Heiserer. Auch, wenn der Beginn der Adventszeit in Österreich wegen geschlossener Geschäfte, "social distancing" und abgesagter Christkindl-Märkte heuer "alles andere als gewöhnlich" sei, heiße es, "Weihnachtswünsche" von "Jugend Eine Welt"-Projektpartnern aus aller Welt zu erfüllen.

Die Folgen der Corona-Pandemie würden Kinder und Jugendliche besonders treffen, es seien daher oft einfache Wünsche - wie jener nach einer täglichen warmen Mahlzeit - die es nun zu erfüllen gelte, so Heiserer. Für jedes erworbene Hilfspaket erhält man eine Dankesurkunde von "Jugend eine Welt". Im Onlineshop

kann man u.a. auch Weiß- und Rotweine vom Weingut Cremisan der Salesianer Don Boscos im Heiligen Land bestellen, mit dessen Verkaufserlös Schulen und Ausbildungszentren in Bethlehem unterstützt werden.

### **Schoko-Nikolo-Check**

Kurz vor dem Nikolaus-Tag (6. Dezember) verweist die Jugendorganisation auch auf den "Schoko-Nikolo-Check", durchgeführt von Global 2000 und der entwicklungspolitischen Organisation Südwind. Laut dem Test haben speziell die EZA-Nikoläuse die sozialen und ökologischen Kriterien erfüllt, im Gegensatz zu vielen Nikoläusen namhafter Hersteller, so das Hilfswerk.

"Jugend Eine Welt" setzt sich als eine der Trägerorganisationen von "Fairtrade Österreich" auch für die Förderung des fairen Handels, Umweltschutz und gegen missbräuchliche Kinderarbeit ein. Die Auswirkungen von COVID-19 würden jedoch dazu beitragen, dass viele Kakao-Produzenten weiterhin Kinderarbeiter einsetzen, informierte das Hilfswerk. Laut einer aktuellen

Studie von der Universität Chicago, arbeiten allein in Ghana und der Elfenbeinküste knapp 1,5 Millionen Kinder in der Kakao-Industrie.

"Fairer Handel muss zur Norm werden, nicht die Ausnahme bleiben, um dagegen vorzugehen", kommentierte Dario Soto Abril, der CEO von "Fairtrade International", diese katastrophalen Zustände in der Branche. Abril informierte gemeinsam mit einer Delegation von "Fairtrade International" diese Woche Papst Franziskus über die Arbeit von Fairtrade und deren globalen Strategien.

Bis heute wird Fairtrade von zahlreichen kirchlichen Organisationen weltweit mitgetragen. "Fairtrade Österreich" wird von wichtigen Playern der Zivilgesellschaft unterstützt - darunter viele kirchliche wie die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, die Caritas, die Katholische Frauenbewegung, die Katholische Jugend oder "Horizont3000". Den Vorsitz im Vorstand des Gütesiegel-Vereins hat seit 2007 Pfarrer Helmut Schüller, ehemals Caritas-Präsident und Generalvikar der Erzdiözese Wien, inne.

## **1. Adventsonntag: Gottesdienste in TV und Radio *(als Vorschau gelaufen)***

### **Live Adventkranzsegnung via ORF2 aus Graz - Radio-Gottesdienst aus der Kirche Wien St. Ursula - radio klassik überträgt Sonntagsgottesdienst aus dem Wiener Stephansdom**

Wien (KAP) Am 1. Adventsonntag, dem 29. November, übertragen mehrere österreichische Medien Gottesdienste zum Mitfeiern. Den Anfang macht um 9 Uhr die Pfarre Lech am Arlberg in Vorarlberg, die ihren Gottesdienst auf ServusTV mit Adventkranzsegnung überträgt.

Ab 9.30 Uhr wird der Gottesdienst ebenfalls mit Adventkranzsegnung live aus der Klosterkirche der Elisabethinen in Graz auf ORF 2/ZDF übertragen. Mit der Hausgemeinschaft und den Zuschauern vor den Bildschirmen feiert Pater Willibald Hopfgartner OFM, Junioratsleiter im Grazer Franziskanerkloster, zum Thema "Gott ist treu". Für die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes im 330jährigen Jubiläumsjahr der Grazer Elisabethinen zeichnet Mag. Michael Schadler, Kirchenmusikreferent der Diözese Graz-Seckau, verantwortlich. Der solistische Gesang umfasst die Rheinberger "Missa in g", "Suscepit Israel" aus dem "Magnificat" von J. S. Bach, "O Heiland reiß die Himmel auf" (GL 231), "Wachet auf ruft uns die Stimme" (GL 554) sowie "Herr mach uns stark im Mut" (GL 552).

Die Grazer Elisabethinen sind eine Ordensgemeinschaft, die nach der Regel des heiligen Franziskus lebt, und ein gemeinnütziges Akutkrankenhaus, ein Betreutes Wohnen und zwei Hospize betreibt. Ihr Leitspruch lautet: "Schau hin und handle!". Patrone des Ordens sind die heilige Elisabeth von Thüringen und der heilige Franz von Assisi.

### **Radio-Gottesdienst aus Wien**

Der Gottesdienst in den ORF-Regionalradios wird ab 10 Uhr aus der Kirche Wien St. Ursula übertragen. Mit der Gemeinde feiert Fr. Günter Reitzi OP. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Institut für Orgel, Orgelforschung und Kirchenmusik. Dabei erklingen Auszüge aus Wolfgang Sausengs "Missa per l'organo in Dominicis Adventus", der "Hymnus de Adventu Domini - Veni redemptor gentium" von Samuel Scheidt zur Gabenbereitung, zur Kommunion die Aria Nr. 5 "Öffne dich mein ganzes Herze" von J. S. Bach, "Wie schön leuchtet der Morgenstern" von D. Buxtehude sowie Lieder aus dem Gotteslob. Sopransolistin ist

Melanie Hirsch, als Kantor fungiert Michal Kucharko, an der Orgel spielt Wolfgang Sauseng.

Darüber hinaus regional empfangbar ist der Gottesdienst auf Radio Tirol. Dort wird ab 10 Uhr die Messe mit Bischof Hermann Glettler zum ersten Adventssonntag aus dem Dom zu Innsbruck übertragen. Ebenfalls eigens übertragen wird der Gottesdienst auf Radio Vorarlberg ab 10 Uhr mit Bischof Benno Elbs aus dem Feldkircher Dom.

Weitere Radioübertragungen finden Sie auf Radio Maria ab 9.45 Uhr aus der Pfarre Königswiesen in Oberösterreich sowie ab 10.15 aus dem Wiener Stephansdom auf radio klassik Stephansdom.

Eine Übersicht über die Übertragung von Gottesdiensten im Radio, Fernsehen und Internet bietet ein Online-Kalender auf: [www.katholisch.at/gottesdienste](http://www.katholisch.at/gottesdienste)

---

## A U S L A N D

---

### Neuer Lateinischer Patriarch von Jerusalem ins Amt eingeführt

**Feier mit Erzbischof Pizzaballa in Corona-bedingt fast leerer Grabeskirche - 320.000 Katholiken in 71 Pfarren**

Jerusalem (KAP) Mit dem feierlichen Einzug in die Corona-bedingt fast leere Grabeskirche ist Erzbischof Pierbattista Pizzaballa am 4. Dezember in sein neues Amt als Lateinischer Patriarch von Jerusalem eingeführt worden. Als bevorstehende Herausforderung nannte der 55-jährige Italiener bei der Feier unter anderem die Notwendigkeit für einen neuen Glaubensimpuls, der die verschiedenen Gebiete und Kulturen der Diözese berücksichtigt.

Als oberster Hüter der katholischen Heiligen Stätten im Heiligen Land begrüßte Franziskanerkustos Francesco Patton seinen Ordensbruder Pizzaballa. Er hoffe, dass dieser als Hirte der Mutterkirche von Jerusalem allen helfen werde, den Glauben zu bewahren und offen zu sein für die gesamte Welt.

Der Papstbotschafter im Heiligen Land, Erzbischof Leopoldo Girelli, verlas die Ernennungsbulle, in der Papst Franziskus Pizzaballa als fähig und erfahren bezeichnete, "diese wichtige Rolle als Patriarch" übernehmen zu können. Anschließend erhielt der Lateinische Patriarch den Bischofsstab durch Generalvikar Weihbischof Giacinto-Boulos Marcuzzo und nahm als Zeichen der Ergreifung seiner Diözese auf der Kathedra Platz.

Seit 2016 amtierte der Italiener Pizzaballa als Übergangsverwalter des Patriarchats. Seinen bisherigen Dienst beschrieb er in seiner Ansprache als "intensive und schwierige Jahre, aber auch reich an wundervollen Erfahrungen". Das neue Amt erfülle ihn mit "Gefühlen der Angst

angesichts einer Mission, die meine Kompetenzen übersteigt". An der Feier nahmen auch Vertreter der verschiedenen Kirchen Jerusalems sowie Diplomaten teil.

Im Anschluss zog Pizzaballa zur Co-Kathedrale des Patriarchats, wo eine kurze Begrüßungsfeier für den Klerus sowie Vertreter der Ordensgemeinschaften geplant war. Sein erstes Pontifikalamt in der Grabeskirche feierte Pizzaballa am 5. Dezember. Ab dem zweiten Adventssonntag empfing er Glückwünsche von Delegationen und Einzelpersonen - wegen Covid-19 nach vorheriger Anmeldung und unter Einhaltung der Schutzmaßnahmen.

#### **320.000 Katholiken in 71 Pfarren**

Das Lateinische Patriarchat von Jerusalem betreut rund 320.000 römisch-katholische Christen, die in Israel, Jordanien, Zypern und den Palästinensischen Gebieten leben. Die Ursprünge des Patriarchats liegen in der Zeit der Kreuzfahrer, die sich als "Lateiner" bezeichneten. Es erlosch aber mit dem Fall von Akkon 1291. Im Jahr 1847 belebte Papst Pius IX. das Patriarchat neu.

Der Kirchenbezirk zählt laut Angaben des Vatikan 71 Pfarren. Hinzu kommen "pastorale Missionen" für anderssprachige Gläubige. Dazu zählen auch mehrere hebräischsprachige Gemeinden; ihnen gehören einige Katholiken jüdischer Herkunft sowie christliche Ehepartner von Juden an.

Im Heiligen Land gibt es zahlreiche katholische Ordensniederlassungen mit mehr als 1.000

weiblichen und rund 500 männlichen Ordensleuten. Die geistlichen Gemeinschaften unterhalten viele Werke in den Bereichen Bildung und

Gesundheitsvorsorge. Die rund 40 Bildungseinrichtungen des Lateinischen Patriarchates umfassen Kindergärten und Schulen.

## **Patriarch: Weihnachtsfeiern im Heiligen Land mit Einschränkungen**

**Katholischer Erzbischof Pizzaballa: "Bislang scheint klar, dass alle Feiern stattfinden werden, jedoch in reduzierter Weise" - 2020 für Heiliges Land "überaus schmerzhaft"**

Jerusalem (KAP) Nach Einschränkungen für die Feier der Fasten- und Osterzeit im Heiligen Land ist nach Worten des Lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, auch für Advent und Weihnachten mit Auswirkungen der Covid-19-Pandemie zu rechnen. "Bislang scheint klar, dass alle Feiern stattfinden werden, jedoch in reduzierter Weise", sagte der italienische Franziskaner im Interview der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Wie die zu erwartenden Einschränkungen aussehen werden, könne noch nicht gesagt werden.

Am 27. November hatte die zuständige israelische Koordinationsstelle für Regierungsaktivitäten in den besetzten Gebieten (COGAT) erste Einschränkungen hinsichtlich der traditionellen weihnachtlichen Einzüge des Lateinischen Patriarchen und des Franziskaner-Kustos des Heiligen Landes von Jerusalem nach Bethlehem bekannt gegeben. Unter anderem dürfen beim ersten Stopp des Konvois am Kloster Mar Elias nur offizielle Kirchenvertreter nach vorheriger Koordination die Fahrzeuge verlassen. Traditionell begrüßen Vertreter der Bethlehemer Kirchen in Mar Elias die kirchlichen Konvois.

COGAT arbeite seit Wochen an der Abstimmung der Weihnachtsfeiern in Jerusalem und Bethlehem, "um sicherzustellen, dass sie in für die Gläubigen sicheren und gesunden Bedingungen stattfinden", so die Behörde. Insbeson-

dere Menschenansammlungen sollen verhindert werden.

Erzbischof Pizzaballa wurde vom Papst vor rund einem Monat zum neuen Lateinischen Patriarchen von Jerusalem ernannt. Der 55-jährige aus Italien stammende Franziskaner verwaltete das Patriarchat, das neben Israel und den Palästinensergebieten auch Jordanien und Zypern umfasst, schon seit 2016 als Apostolischer Administrator.

### **2020 für Heiliges Land "überaus schmerzhaft"**

Das Jahr 2020 bezeichnete Pizzaballa im KNA-Interview als "überaus schmerzhaft" durch die Auswirkungen der Pandemie, die die stark durch Tourismus und Pilgerwesen geprägte Heiliglandkirche hart getroffen haben. Besonders schmerzhaft sei dabei die herrschende Unsicherheit, die jedes Planen unmöglich mache.

Gleichzeitig habe die Pandemie bei vielen Priestern kreative Kräfte freigesetzt. Sie suchten "mit viel Fantasie nach Wegen, die Gläubigen zu erreichen und in dieser Situation nicht alleine zu lassen", so Pizzaballa.

Wenig optimistisch zeigte sich der Italiener, dass die jüngsten Annäherungen zwischen Israel und arabischen Staaten auch zu einem neuen Anstoß für eine Lösung des Nahostkonflikts werden könnten. Zwischen Israelis und Palästinensern fehle es an Vertrauen.

## **Schweizer Pflege-Pionierin Liliane Juchli an Corona gestorben**

**Auch Österreichischer Gesunden- und Krankenpflegeverband trauert um Ordensfrau, die "unermüdliche Kämpferin für eine professionelle und menschenwürdige Pflege" war**

Zürich/Wien (KAP) Liliane Juchli, Schweizer Krankenschwester, Pflege-Pionierin und katholische Ordensfrau, ist am 30. November im Alter von 87 Jahren nach einer Corona-Infektion gestorben. Das teilte der Schweizerische Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner mit.

Juchli, die dem Orden der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz angehörte, gilt als eine der Wegbereiterinnen einer professionellen Pflege und der dazugehörigen Ausbildung. Sie war Autorin des ersten deutschsprachigen Lehrbuchs für die professionelle Pflege. Das

Lehrbuch, auch "die Juchli" genannt, erschien 1973 erstmals und war lange ein Standardwerk.

Für ihre Arbeit wurde sie unter anderem mit dem Ehrendoktor der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg ausgezeichnet. 1998 erhielt Juchli auch den Ehrenring des Österreichischen Gesunden- und Krankenpflegeverbandes (ÖGKV).

Der ÖGKV würdigte in einem Nachruf auf seiner Website die Verdienste, die sich die

Ordensfrau um die Professionalisierung der Pflege erworben habe. Die Pflegewelt verliere mit Sr. Liliane ein "prägendes Vorbild und eine unermüdliche Kämpferin für eine professionelle und menschenwürdige Pflege". Juchli habe Generationen von Pflegefachpersonen im deutschsprachigen Raum geprägt und inspiriert, so die Verantwortlichen.

## Neues Buch schildert Missbrauch an Frauen in katholischer Kirche

**In der Aufarbeitung von Missbrauch in der katholischen Kirche geht es oft um minderjährige Opfer - Doch auch erwachsene Frauen sind von sexuellen und spirituellen Übergriffen betroffen - Von Anita Hirschbeck**

Bonn (KAP) Ellen Adler will Nonne werden. Doch auf ihrem Weg ins Kloster wird sie von einem angehenden Priester missbraucht. Die Leiterin des Konvents, in den sie eintreten will, weist Adler ab. Sie sei ja nun keine Jungfrau mehr. So berichtet es die Autorin, die eigentlich anders heißt, in dem Buch "Erzählen als Widerstand", das am internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen erscheint. 23 Frauen schildern darin spirituellen oder sexuellen Missbrauch, den sie als Erwachsene im Raum der katholischen Kirche erlebt haben.

Ins Leben gerufen hat das Buchprojekt der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB). "An erwachsene Frauen denken die wenigsten, wenn sie die Worte Missbrauch in der katholischen Kirche hören", erklärt Mit-Herausgeberin und KDFB-Funktionärin Regina Heyder. Der Verband wisse jedoch, dass es diese Fälle gebe.

16 Berichte handeln von sexuellem und 17 Berichte von spirituellem Missbrauch, wobei häufig eine Mischung vorliegt. Alle Frauen benutzen Pseudonyme. Auch Täter, Diözesen und Orden werden nicht benannt. Das Buch könne dennoch Mechanismen hinter Missbrauchstaten aufdecken, betont Heyder. Der Band solle Öffentlichkeit für die Erfahrungen der Betroffenen herstellen. Jede Erzählung stärke so die Erzählung von anderen Frauen.

Auch die von der DDR-Bürgerin Ellen Adler. Sie macht sich kurz nach dem Fall der Mauer 1989 auf den Weg nach Österreich, wie sie schreibt. Dort will sie in ein Kloster eintreten. In Süddeutschland kommt sie auf Vermittlung ihres Heimatbischofs zunächst bei den Anwärtern eines Männerkonvents unter, denn sie muss auf ihren bundesdeutschen Pass warten, den sie für die

Einreise nach Österreich braucht. "Ich hatte mich in diesem Noviziat in Süddeutschland sicher gewöhnt, unter Menschen, deren Sehnsucht auf Gott allein gerichtet war", erklärt Adler. "Ich habe mich furchtbar geirrt."

Bald bittet der Novizenmeister, der für die Ausbildung der neuen Ordensbrüder zuständig ist, Adler zur Beichte, wie sie berichtet. Auf seinen Wunsch hin sei einer der Klosteranwärter bei dem Gespräch dabei gewesen - um als angehende Priester Erfahrungen zu sammeln. Später habe der Anwärter mit Informationen aus der Beichte Druck auf Adler ausgeübt, sagt sie. Und: "Er benutzte meine Isolation: Ich hatte kein (West-)Geld, kein Telefon, keinen Kontakt mit Familie, Freunden, Weggefährten, Mitschwestern." So sei es schließlich zum sexuellen Missbrauch gekommen - mit Wissen des Novizenmeisters.

In etwa der Hälfte der Berichte im Buch sind die Täter Priester; es gibt jedoch auch Übergriffe und Grenzverletzungen, an denen andere Frauen beteiligt sind. In 14 der 23 Fälle geschah der Missbrauch bei einer geistlichen Begleitung oder einer geistlichen Übung und fünfmal in der Beichte.

Die Autorinnen hätten den Tätern als Seelsorger vertraut, sagt Mit-Herausgeberin Ute Leimgruber. "Wenn Missbrauch innerhalb von Seelsorgebeziehungen stattfindet, ist das ja innerhalb einer ganz fragilen Situation." Sobald es Abhängigkeitsverhältnisse und verdeckte Machtstrukturen gebe, könnten sich auch Erwachsene schwer gegen Übergriffe wehren.

Adler kommt schließlich in dem Kloster in Österreich an. Nach einiger Zeit habe die Oberin herausgefunden, was ihr zugestoßen war, erzählt

die Autorin. "Sie konstatierte, dass ich dann ja keine Jungfrau mehr sei und somit untauglich für die Gelübde. Einen Tag später stand ich in Östereich auf der Straße."

Der KDFB schätzt, dass es eine hohe Dunkelziffer an in der Kirche missbrauchten Frauen gibt. Das Buch soll das Problem sichtbar machen, sagt Heyder. Einige Bischöfe hätten bereits Interesse an dem Band gezeigt.

Laut ihrem Bericht fährt Adler einige Wochen nach ihrem Rausschmiss noch einmal nach Süddeutschland. Sie habe eine Erklärung finden

wollen, "was Gott da mit mir getan hatte". Stattdessen sei sie auf Ablehnung gestoßen. So habe der Novizenmeister behauptet, sie habe den werdenden Priester verführen wollen - und dieser habe die "Prüfung" bestanden. Mehrfach habe sie sich an kirchliche Stellen gewandt - ohne Erfolg. "Niemand fühlte sich zuständig." Auch daran will das Buch etwas ändern. (Buchinfo: Barbara Haslbeck, Regina Heyder, Ute Leimgruber, Dorothee Sandherr-Klemp: Erzählen als Widerstand, Aschendorff Verlag, Münster 2020)

## Vatikan-Experte schreibt Brief an britische Missbrauchsoffer

**Jesuit Zollner räumt ein, dass für Schutz und Prävention in Kirche noch einiges zu tun ist**

Rom/London (KAP) Der Vatikan-Experte für Missbrauchsprävention, Hans Zollner, hat sich in einem Brief an Opfer sexuellen Missbrauchs in Großbritannien gewandt. Wie die Zeitschrift "The Tablet" berichtet, zeigte sich der Ordensmann mit Blick auf deren Leidensgeschichten betroffen. Zudem habe der Jesuit eingeräumt, dass in Sachen Schutz und Prävention noch einiges zu tun sei. "Stimmen wie die Ihren" müssten im Mittelpunkt dieses Prozesses stehen, wird Zollner zitiert. Ansonsten sei ein "echter Wandel" nicht zu erreichen.

Hintergrund des Briefes ist ein im November veröffentlichter Bericht der unabhängigen staatlichen Untersuchungskommission zu

Kindesmissbrauch in England und Wales (IICSA). Darin wird der katholischen Kirche vorgeworfen, "über Jahrzehnte hinweg das Thema sexueller Missbrauch nicht angegangen und so viele weitere Kinder eben diesem Schicksal überlassen" zu haben.

In der Folge kontaktierte eine Gruppe von Opfern Zollner, um dem Mitglied der Päpstlichen Kinderschutzkommission ihre Anliegen vorzubringen. Auf die Forderung nach einem Rücktritt des Vorsitzenden der Bischofskonferenz von England und Wales, Kardinal Vincent Nichols, sei der Experte zwar nicht eingegangen, hieß es. Er habe allerdings zugesichert, mit der Gruppe in Kontakt bleiben zu wollen.

## Kein Ende der Verwerfungen in Schweizer Krisen-Diözese Chur

**Schon die geplatze Bischofswahl war ein ziemlich einmaliger Vorgang, waren einigen im Domkapitel die Kandidaten des Papstes nicht katholisch genug - Nun wurde auch noch das Sitzungsprotokoll geleakt- Von Alexander Brüggemann**

Bonn/Zürich (KAP) Seit Jahren schreibt die zerstrittene Schweizer Diözese Chur Negativschlagzeilen. Die Gräben zwischen Konservativen und Liberalen in Kirchenvolk und Diözesanleitung sind nach der Amtszeit von Bischof Vitus Huonder (2007-2019) wieder so tief wie in den 1990er-Jahren.

So groß die Erwartungen an den neuen Bischof waren und weiter sind, so groß sind nun Zorn, Verbitterung und Entsetzen über die neuerlichen Verwerfungen dieser Woche: Erst platzte die Bischofswahl durch das Domkapitel im Eklat - und nun wurde auch noch das komplette

Sitzungsprotokoll des Wahlgremiums durchgestochen, inklusive aller Anschuldigungen und Unterstellungen. Ein medialer Skandal? Ein Akt innerkirchlicher Demokratie und Befreiung? Auf jeden Fall ein einmaliger Vorgang - der auch einen Schatten auf künftige Bischofswahlen in manchen anderen Ländern werfen könnte. Warum?

In Chur wie auch in der Erzdiözese Salzburg und in vielen deutschen Diözesen gibt es einen kirchenrechtlichen Sonderfall. Ernennet normalerweise überall in der Weltkirche der Papst die Bischöfe frei, räumt der Vatikan einigen

wenigen Diözesen eine Mitsprache bei der Bischofswahl ein. Das geht letztlich auf den sogenannten Investiturstreit des Mittelalters zurück, in dem Papst und Kaiser mittels der Einsetzung der (Reichs-)Bischöfe um ihre Vorherrschaft rangen. In den Verhandlungen der Konkordate zwischen Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert kehrten die Mitbestimmungsrechte der Domkapitel in verschiedenen Formen zurück.

Das Churer Domkapitel hat am 30. November freiwillig auf sein Recht zur Bischofswahl verzichtet; weil ihm die Kandidatenliste des Papstes nicht konservativ genug war - oder soll man sagen: nicht katholisch genug. Man traute Franziskus nicht zu, zumindest einen geeigneten Bischof gefunden zu haben.

Die Dreierliste aus Rom sei geeignet, die "Sonderstellung" von Chur als Hort der reinen Lehre zu beenden und auch dort unhaltbare liberale Zustände wie in Basel oder Sankt Gallen zu schaffen, so argumentiert die Mehrheit der Nichtwahlmänner. Von "feindlicher Übernahme des Bistums Chur" und einem "progressistischen Kurs der Deutschschweizer Bischöfe" ist im Protokoll die Rede. Deutlich zugeschrieben werden diese Aussagen dem Wortführer der Konservativen, dem Huonder-Ziehsohn und Generalvikar Martin Grichting.

In Rom sind die transalpinen Sonderwahlrechte ohnehin wenig geliebt. Dass das Domkapitel den Papst in dieser Weise brüskiert, dürfte diese Abneigung verstärken - und auch, dass das offizielle Protokoll der Wahlsitzung durch einen Informanten und das Internetportal kath.ch geleakt wurde - ein klarer Verstoß gegen den Geist des Konkordatsrechts, das Geheimhaltung über den

Wahlprozess vorgibt; "Bruch des päpstlichen Geheimnisses" ist der Fachbegriff.

Tatsächlich spricht die Argumentation der Elf-zu-zehn-Mehrheit des Domkapitels (bei einer Enthaltung wegen Befangenheit) von einem erstaunlichen Sendungsbewusstsein, päpstlicher als der Papst und allemal katholischer als die Nachbardiözesen zu sein. Einer der Wähler bezeichnete gar einen der im Raum anwesenden Kandidaten der Dreierliste - Domherr Joseph Bonnemain - laut Protokoll als "größte Priesterenttäuschung seines Lebens".

Das Entsetzen unter den Katholiken und den Führungspersönlichkeiten in der Schweizer Kirche ist groß. Die Zürcher Synodalratspräsidentin Franziska Driessen-Reding spricht von "unhaltbaren Zuständen" in der aktuellen Diözesanleitung, von Machtmissbrauch und "unverfrorener Derbheit", mit der andere in der Kirche diffamiert würden.

Ein Mitglied der Churer Domherren-Minderheit zitiert kath.ch mit den Worten: "Martin Grichting und Mediensprecher Giuseppe Gracia benehmen sich wie katholische Hooligans. Hooligans geht es nicht um Fußball, sondern um Krawall und Zerstörung." Ihre Tage in der Diözese Chur seien gezählt. Bis dahin gehe es ihnen nur noch darum, "einen maximalen Schaden anzurichten".

In einem Gastbeitrag für kath.ch zitiert der frühere Abt des Klosters Einsiedeln, Martin Werlen, einen Brief, den er dem Churer Domkapitel nach der Entlassung des beliebten Generalvikars Martin Kopp im März geschrieben hatte. Darin schrieb Werlen, Diözesansprecher Gracia bringe "das ganze Problem auf den Punkt, wenn er sagt: 'Um das Kirchenvolk geht es hier nicht'".

## Durch Papstvideos bekannte weltweite Gebetsinitiative aufgewertet

### Bisheriges "Gebetsapostolat" wird zur Stiftung "Weltweites Gebetsnetzwerk des Papstes"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat das Päpstliche Gebetsnetzwerk rechtlich aufgewertet. Wie der Vatikan mitteilte, wird die internationale Initiative in eine Stiftung kirchlichen und vatikanischen Rechts überführt. Das bisherige "Gebetsapostolat" wird demnach zur Stiftung "Weltweites Gebetsnetzwerk des Papstes"; die Betreuung obliegt weiter dem Jesuitenorden. Größere Bekanntheit erhielt die Initiative, seit sie monatliche Gebetsanliegen des Papstes in einminütigen Videos verbreitet. Diese sind stets mit

Untertiteln in mehreren Sprachen, darunter auch in Deutsch als "Das Video vom Papst", unter <https://thepopevideo.org> abrufbar.

Gegründet wurde das "Gebetsapostolat für Kirche und Welt" 1844 von einem französischen Jesuiten. In den vergangenen Jahrzehnten gab die Initiative immer zwei Anliegen bekannt, für die der jeweilige Papst die Menschen zu beten bat. Bald nach Amtsantritt von Franziskus 2013 wurde eines der monatlichen Anliegen mittels eines Kurzvideos vorgestellt. Darin erläutert der



Papst das Thema, das auch mit entsprechenden Bildern vorgestellt wird.

Leiter der neu errichteten Stiftung ist der französische Jesuit Frederic Fornos. Die Einrichtung hat ihren Sitz im Vatikanstaat. Bereits vor einigen Jahren hatte Franziskus die Initiative zu

einem Päpstlichen Werk erhoben; die Form einer juristischen Körperschaft wertet sie auf und gibt ihr einen festeren Rahmen. Die am 17. November unterzeichneten Statuten beziffern das anfängliche Stiftungsvermögen mit 150.000 Euro und 280.000 US-Dollar.

## Deutscher Bischof : Kirche hätte sich den Grünen öffnen sollen

**Eichstätter Bischof Hanke: Haben in den 1980ern Chance verpasst - Ökologie steht für "zutiefst christlichen Lebensstil" und sollte nicht als "Ideologie" abgetan werden**

Bonn (KAP) Der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke sieht in der Haltung der Kirche zu den Grünen in den 1980er Jahren eine verpasste Chance. Die Kirche habe damals "verschlafen", sich der "säkularen Asketen-Bewegung", aus der die Partei zusammengesetzt gewesen sei, mehr zu öffnen, sagte Hanke im Interview des Portals katholisch.de. "Wir haben damals andere gesellschaftspolitische Aspekte in den Vordergrund gestellt, das Verbindende zu wenig gesehen."

Allerdings seien gerade Ordensgemeinschaften schon in den 90er Jahren "den ökologischen Weg konsequent gegangen", wohl "ohne große Pressekonferenzen und übrigens auch ohne große sonderliche Beachtung der verfassten Kirche". Umweltbewusstsein gehöre zum Christsein, sagte der Bischof, dessen Heimatkloster, die Benediktiner-Abtei Plankstetten, seit Jahrzehnten

als "grünes Kloster" firmiert. Trotzdem stehe die Kirche nicht unbedingt an der Spitze der ökologischen Bewegung.

Hanke weiter: "Wir Benediktiner haben generell einen starken Bodenkontakt - allein dadurch, dass wir unser Leben lang an einem Ort bleiben und uns dadurch mit der unmittelbaren Umwelt stark verwurzeln." Da liege es nahe, auch Verantwortung für diese Umwelt zu übernehmen.

Er wehre sich dagegen, so der frühere Abt von Plankstetten, dass "in manchen Kirchenkreisen Ökologie als etwas Ideologisches abgetan" werde. Dabei sei dies "ein zutiefst christlicher Lebensstil". Schon in vielen frühchristlichen Schriften finde man eine "schlichte, einfache, bescheidene, maßhaltende Lebensweise".

## Mexiko: Laien initiieren landesweite Marienweihe am Guadalupe-Tag

**Erstmalige über WhatsApp organisierte Initiative mit hunderttausenden Beteiligten - Höhepunkt ist der nationale Marienfeiertag am 12. Dezember**

Mexiko-Stadt (KAP) Eine traditionelle Frömmigkeitsform der katholischen Kirche erlebt derzeit in Mexiko eine neue Blüte: Hunderttausende Menschen bereiten sich in diesen Tagen via Smartphone auf ihre Weihe an die Gottesmutter Maria am 12. Dezember vor. Die Initiative "Ganz Mexiko weiht sich der Jungfrau von Guadalupe" ("Todo Mexico se consagra") wurde vom Zuständigen der Bischofskonferenz für das Laienapostolat, Bischof Victor Alejandro Aguilar Ledesma, gestartet und von bekannten Katholiken aus Mexiko beworben. Sie richtet sich besonders an Einzelpersonen, Familien und Menschen, die eher distanziert zum Glauben sind, ebenso jedoch auch an in den Pfarren aktive Laien oder Personen des geweihten Lebens.

Den Organisatoren zufolge haben sich bisher an die 300.000 Personen für die Weihe zentral registriert. In hunderten Gruppen auf Messenger-Diensten wie WhatsApp und Telegram absolvieren sie ein Vorbereitungsprogramm - Glaubenskurs und Gebete - von täglich einer halben Stunde. Die Beteiligung sei "exponentiell gewachsen", zumal sich national weithin bekannte Prediger, große kirchliche Bewegungen, Orden, Pfarrgemeinden und sogar Firmen der Initiative angeschlossen und deren Inhalte auf den je eigenen Kommunikationskanälen übernommen hätten, berichtete die Gesamtkoordinatorin Edith Chavez Johnston der Nachrichtenagentur Kathpress. Daher schätze man die Zahl der insgesamt Beteiligten bereits auf "mehrere Millionen".

Die Weihe sei schon mehrere Jahre geplant gewesen, "aber dann kam die Pandemie", sagte die Koordinatorin. So sei man von der Vorbereitung in vielen Kleingruppen abgekommen und auf WhatsApp und Co. ausgewichen. Höhe- und Ziel-punkt ist das feierliche Weiheversprechen, das die Teilnehmer im Rahmen von Eucharistiefiern rund um den 12. Dezember, dem Festtag der mexikanischen Kirchenpatronin Maria von Guadalupe, ablegen. Aufgrund der Lockdown-Bestimmungen werden die teils von Bischöfen geleiteten Gottesdienste - darunter auch aus der für die Öffentlichkeit geschlossenen Guadalupe-Basilika in Mexiko-Stadt - via Livestream übertragen und von den Beteiligten an den Bildschirmen mitgefeiert.

### **Beschützerin in Bedrängnis**

Maria wird im katholischen Glauben als Fürsprecherin und Beschützerin in Bedrängnis verehrt. Bei der Weihe an sie werden Einzelpersonen oder Gruppen, Kirchen, Klöster, Diözesen oder auch Nationen der ihrer Fürbitte und ihrem besonderen Schutz anvertraut. Bereits am vorjährigen 12. Dezember hatte der Erzbischof von Mexiko-Stadt, Kardinal Carlos Aguiar Retes, ganz Lateinamerika und die Karibik der Jungfrau von Guadalupe geweiht, deren Fest auf diesen Tag fällt. Erinnert wird dabei an die Marienerscheinung des Indios Juan Diego Cuauhtlatotzin im Jahr 1531.

Bei der nunmehr praktizierten Weihe handelt es sich jedoch um eine Sonderform, die auf den französischen Heiligen Ludwig Maria Grignon von Montfort (1673-1716) zurückgeht und deutlich umfassender ist. Die sogenannte Ganzhingabe an Jesus durch Maria wird von Einzelpersonen durchgeführt, die sich darauf 33 Tage lang vorbereiten. Beim Weiheakt erneuern die Teilnehmer ihr Taufversprechen, übergeben alle Lebensbereiche Maria und verpflichten sich zum Befolgen der Vorgaben des Evangeliums. Durch die jährliche Wiederholung wird eine notwendige ständige Bekehrung und Glaubenserneuerung unterstrichen.

Die Mexikaner seien heute "längst nicht mehr 100 Prozent katholisch, aber doch alle Verehrer der Jungfrau von Guadalupe", erklärte der Weihbischof von Morelia, Herculano Medina Garfias, die Hintergründe von "Ganz Mexiko". Angesichts der zahlreichen enormen Probleme des Landes - der Bischof nannte hier außer der Corona-Pandemie u.a. die hohe Gewalt und Kriminalität sowie die Ungleichheit und Armut, ebenso jedoch auch schlechte Bezahlung und Ausnutzung von Fabrikarbeitern, den Menschenhandel und die steigende Zahl von Abtreibungen - sei eine "Umkehr zu Gott" vonnöten. Die Marienweihe solle einen Wandel in der mexikanischen Gesellschaft einleiten.

## **Aus Deutschland stammender Ordensmann wird Bischof in Amazonien**

### **Papst ernennt Steyler-Missionar Norbert Foerster zum Bischof im brasilianischen Ji-Parana**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den aus Deutschland stammenden Steyler-Missionar Norbert Hans Christoph Foerster zum Bischof der brasilianischen Amazonas-Diözese Ji-Parana ernannt. Der 60-jährige Ordensmann wird Nachfolger des im Juni 2019 in Ruhestand gegangenen Bischofs Bruno Pedron (76).

Foerster stammt aus Bonn. Nach ersten Studiensemestern in Münster ging er nach Brasilien, wo er in Juiz de Fora und Sao Paulo das Studium der Theologie und Religionswissenschaft fortsetzte. Nach der Priesterweihe 1989 übernahm Foerster diverse Aufgaben in der Seelsorge,

der Aus- und Weiterbildung kirchlicher Mitarbeiter sowie der Verwaltung seines Ordens. Seit 2013 ist er im südwestlichen Amazonasgebiet tätig, unter anderem als Generalvikar der Diözese Humaita sowie als Theologiedozent in Porto Velho.

In der Diözese Ji-Parana, flächenmäßig so groß wie Ungarn, leben nach Vatikanangaben gut eine halbe Million Katholiken, was 60 Prozent der Bewohner entspricht. Die Wirtschaft des Bundesstaates Rondonia, in dem Ji-Parana liegt, ist vor allem durch die Nutzung des Regenwaldes sowie die Ausbeutung von Bodenschätzen geprägt.

## Festnahme nach Brandanschlag auf Jerusalemer Kirche

**Mann entzündete brennbare Flüssigkeit in Kirche der Nationen im Garten Gethsemane am Fuß des Ölbergs**

Jerusalem (KAP) Nach einem Brandanschlag auf die Kirche der Nationen im Garten Gethsemane in Jerusalem hat die Jerusalemer Polizei einen 49-jährigen Mann festgenommen. Er soll brennbare Flüssigkeit in der Kirche entzündet und einen Sachschaden verursacht haben, teilte die Polizei mit.

Von der Polizei und der Franziskanerkustodie verbreitete Fotos zeigen Brandspuren an mehreren Kirchenbänken. Die Feuerwehr war mit mehreren Personen im Einsatz. Der Anschlag erfolgte während der Amtseinführung des neuen Patriarchen von Jerusalem, Erzbischof Pierbatista Pizzaballa, in der Grabeskirche.

Ein vom israelischen Sender "KAN News" veröffentlichtes Video zeigt die Festnahme eines Mannes mit Kippa und Schläfenlocken. Die Polizei schließt derzeit ideologische oder nationa-

listische Motive aus. Erste Untersuchungen legten einen kriminellen Hintergrund nahe.

Nach einem Bericht der Zeitung "Times of Israel" war der Verdächtige bereits wiederholt wegen Brandanschlägen festgenommen worden, die nicht auf religiöse oder christliche Orte gezielt hätten. Die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) bezeichnete den Verdächtigen unterdessen in einem Twitterbeitrag als "Siedlerterroristen".

Die auch Todesangstbasilika genannte Kirche liegt am Fuß des Ölbergs und wurde zwischen 1919 und 1924 mit Geldern aus zwölf Ländern erbaut. Die heutige Kirche steht auf den Fundamenten einer im Jahr 746 bei einem Erdbeben zerstörten Basilika aus dem 4. Jahrhundert sowie einer ebenfalls zerstörten Kreuzfahrerkirche aus dem 12. Jahrhundert.

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:          Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,          Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Jenni-          fer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at          E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at          Internet: www.kathpress.at          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	